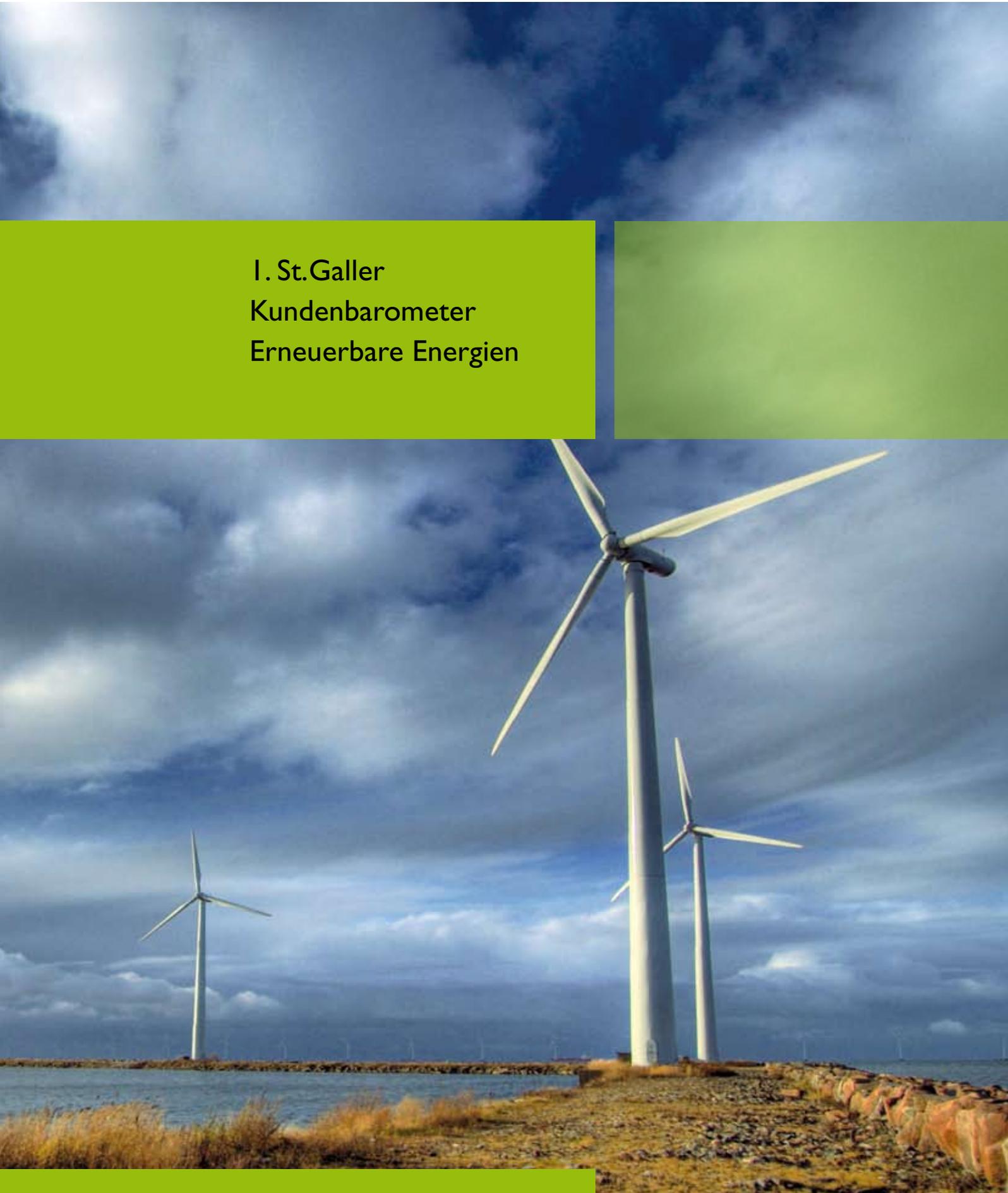




I. St.Galler  
Kundenbarometer  
Erneuerbare Energien



# Inhalt

<b>Kurzzusammenfassung</b>	<b>Seite</b>	<b>3</b>
<b>Methodik</b>	<b>Seite</b>	<b>4–5</b>
<b>Stromwissen</b>	<b>Seite</b>	<b>6</b>
<b>Stromrechnung</b>	<b>Seite</b>	<b>7</b>
<b>Kundenzufriedenheit im Strommarkt</b>	<b>Seite</b>	<b>8</b>
<b>Wahlmöglichkeiten im Strommarkt</b>	<b>Seite</b>	<b>9</b>
<b>Ökostrom</b>	<b>Seite</b>	<b>10</b>
<b>Informationsbedarf zu Stromprodukten</b>	<b>Seite</b>	<b>11</b>
<b>Wunschmix</b>	<b>Seite</b>	<b>12–13</b>
<b>Rolle des Staates</b>	<b>Seite</b>	<b>14</b>
<b>Dilemma Energieabhängigkeit</b>	<b>Seite</b>	<b>15</b>
<b>Atomverzicht</b>	<b>Seite</b>	<b>16–17</b>
<b>Akzeptanz von Windenergie</b>	<b>Seite</b>	<b>18</b>
<b>Marktpotenzial erneuerbarer</b>		
<b>Energietechnologien in Gebäuden</b>	<b>Seite</b>	<b>19</b>
<b>Motive</b>	<b>Seite</b>	<b>20</b>
<b>Hindernisse</b>	<b>Seite</b>	<b>21</b>
<b>Finanzierungshilfe</b>	<b>Seite</b>	<b>22</b>
<b>Smart Meter Vorwissen</b>	<b>Seite</b>	<b>23</b>
<b>Smart Meter Vorteile</b>	<b>Seite</b>	<b>24</b>
<b>Smart Meter Bedenken</b>	<b>Seite</b>	<b>25</b>
<b>Stichprobe im Detail</b>	<b>Seite</b>	<b>26–27</b>

## Kurzzusammenfassung

Im Rahmen des 1. St. Galler Kundenbarometers erneuerbare Energien wurden im Februar 2011 über fünfhundert Energiekunden in den vier Ländern der Bodensee-Alpenrhein Region (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein) befragt. Die Ergebnisse zeigen ein hohes Interesse der Bevölkerung am Thema erneuerbare Energien in allen untersuchten Teil-Regionen. Fast 90 % der Befragten sehen in der hohen Abhängigkeit von fossilen Energieträgern ein grosses wirtschaftliches Risiko. Gleichwohl glaubt etwa ein Viertel der Befragten nicht, dass die Bodensee-region eines Tages ohne fossile Energien auskommen kann. Bei den über 50-jährigen ist der Anteil derer, die an der Möglichkeit einer erneuerbaren Energieversorgung zweifeln, deutlich höher als bei den jüngeren Befragten. Ein grosser Teil der Befragten hält Atomenergie mittelfristig für verzichtbar, wobei diese Sichtweise in Deutschland und Österreich verbreiteter ist als in der Schweiz und in Liechtenstein. Das Marktpotential für die Nutzung erneuerbarer Energien im Gebäudebereich ist gross – 20% der Hausbesitzer unter den Umfrageteilnehmern planen konkret die Installation von Solarzellen, Sonnenkollektoren oder Wärme-

pumpen, weitere 40% gehören zur Gruppe der potentiellen Kunden, die bereits darüber nachgedacht haben, sich aber noch nicht entschieden haben. Wichtigste Kaufmotive sind neben Umwelt- und Klimaschutz die Unabhängigkeit von Energielieferanten und die Erhöhung der Versorgungssicherheit, während zu den grössten Hindernissen finanzielle Aspekte gehören. Eine staatliche Förderung erneuerbarer Energien wird mit grosser Mehrheit begrüsst, wobei die präferierten Instrumente sich von Land zu Land stark unterscheiden. Während beispielsweise in Deutschland zinsgünstige Darlehen ganz oben in der Gunst der Hauseigentümer stehen, ziehen die Schweizer Befragten steuerliche Vergünstigungen und die Liechtensteiner Bargeldzuschüsse vor. Die Studie offenbart auch Wissenslücken: Über die Hälfte der Befragten gibt an, ihre Stromkosten nicht zu kennen, beim Stromverbrauch sind es sogar mehr als zwei Drittel. 27% der Befragten glauben, Solarzellen würden bei der Herstellung mehr Energie verbrauchen als sie in der Nutzungsphase produzieren – in Wirklichkeit liegt die sogenannte energetische Amortisationszeit jedoch bei 2–4 Jahren (gegenüber einer Nutzungsdauer von 20–30 Jahren).

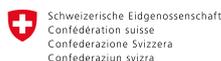
## Methodik

Die Umfrage wurde vom 26. Januar bis 28. Februar 2011 in der Bodenseeregion (Nordostschweiz, Vorarlberg, süddeutsche Bodensee-Anrainer-Landkreise, Fürstentum Liechtenstein) durchgeführt. Der Fragebogen stand online unter [www.energieumfrage.ch](http://www.energieumfrage.ch) zur Verfügung. Die Einladung zur Teilnahme an der Umfrage erfolgte über Medienberichte, persönliche Rekrutierung in Friedrichshafen, Konstanz und Dornbirn, Handzettel, sowie eine Rechnungsbeilage der Sankt Galler Stadtwerke. Die Beantwortung der Fragen dauerte im Schnitt 25–30 Minuten. 837 Teilnehmer starteten den Fragebogen. In die Auswertung konnten 599 Antworten einfließen. Die Grundgesamtheit ist bei einzelnen Fragen kleiner, wenn beispielsweise länderspezifische Auswertungen vorgenommen werden. Auch wurden Fragen zur Nutzung erneuerbarer Energietechnologien im Gebäudebereich nur an Hauseigentümer gestellt. Die Merkmale der Stichprobe können der nebenstehenden Tabelle entnommen werden. Während es sich aufgrund der Methodik um keine vollständig repräsentative Stichprobe handelt, so handelt es sich um einen Querschnitt der am Energiethema interessierten Bürger. Abweichungen ergeben sich beim Bildungsniveau und bei den Parteipräferenzen

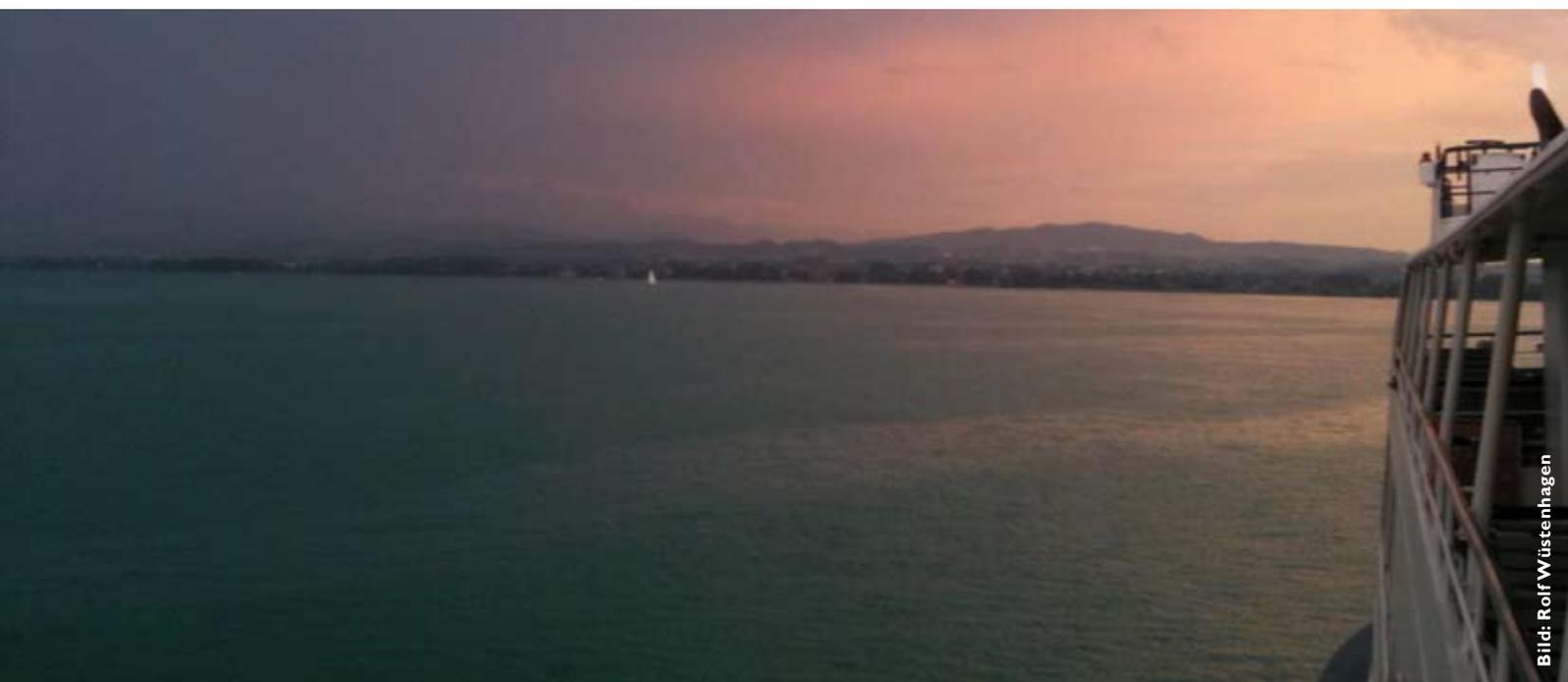
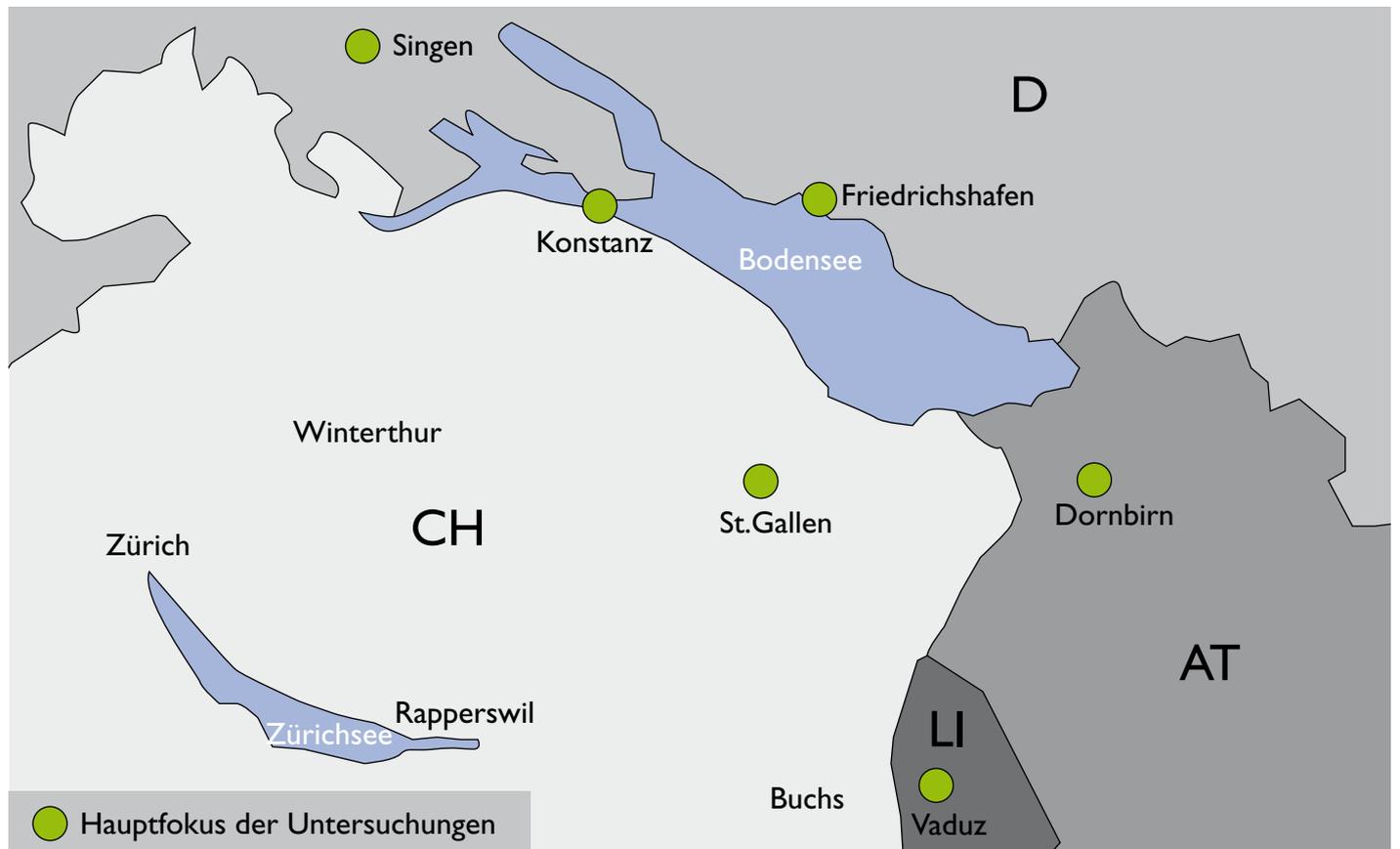
– zählt man den bemerkenswert hohen Anteil derjenigen hinzu, die sich als Grünliberale einstufen, so sind die Wähler der Grünen etwa um den Faktor 2 überrepräsentiert, während sowohl sozialdemokratische als auch bürgerliche Wähler eher unterrepräsentiert sind. Die Zuordnung zu Parteipräferenzen über Ländergrenzen hinweg ist dabei nicht immer eindeutig lösbar – wir haben uns im Fragebogen an den Bezeichnungen der Fraktionen des EU-Parlaments orientiert, die sich jedoch nur begrenzt auf die Verhältnisse in der Schweiz und Liechtenstein übertragen lassen. Wie häufig bei Befragungen zum Thema Energie sind männliche Befragte in der Stichprobe überrepräsentiert (Frauenanteil 25%).

Die Befragung erfolgte im Rahmen des Projektes Bodensee-Alpenrhein Energieregion (BAER), welches durch die Internationale Bodensee-Hochschule (IBH) gefördert und von der Universität St. Gallen in Zusammenarbeit mit der Universität Liechtenstein und drei weiteren Hochschulen der Region durchgeführt wird.

Weitere Informationen zum Projekt BAER: [www.baernet.org](http://www.baernet.org)

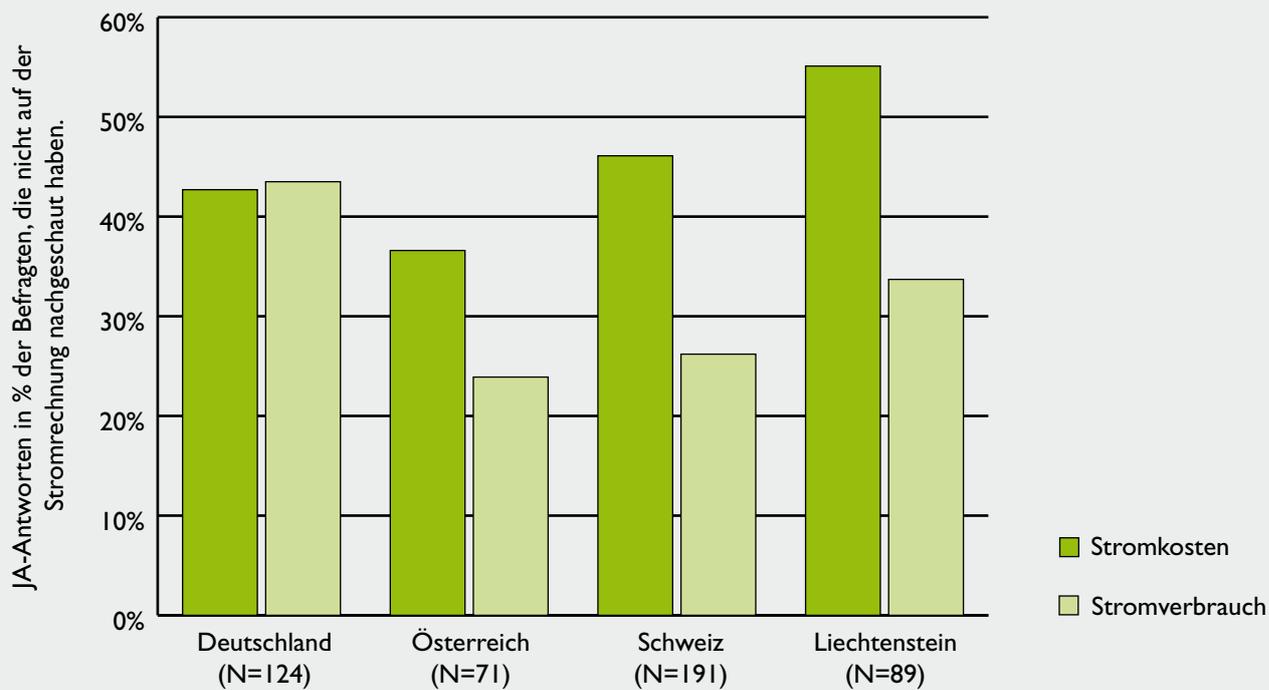


## Untersuchungsgebiet



## Stromwissen

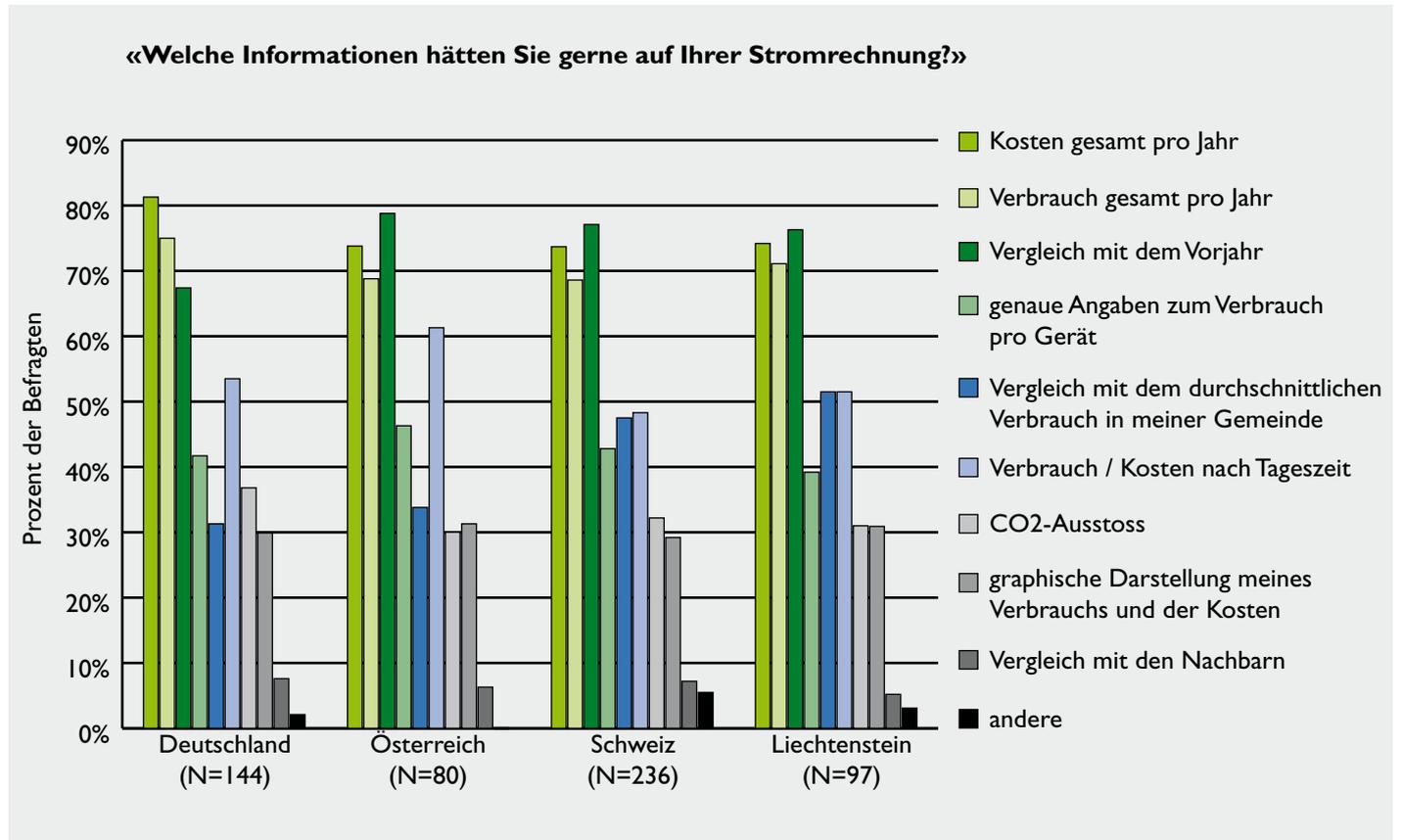
«Wissen Sie, wie viel Strom Ihr Haushalt im vergangenen Jahr verbraucht hat?»



Viele Befragte kennen ihren Stromverbrauch nicht – nur 31.8% der Befragten gaben an zu wissen, wieviel Strom ihr Haushalt im vergangenen Jahr

verbraucht hat. Etwas besser ist der Wissensstand bezüglich der Stromkosten, doch auch hier tappt über die Hälfte der Befragten im Dunkeln.

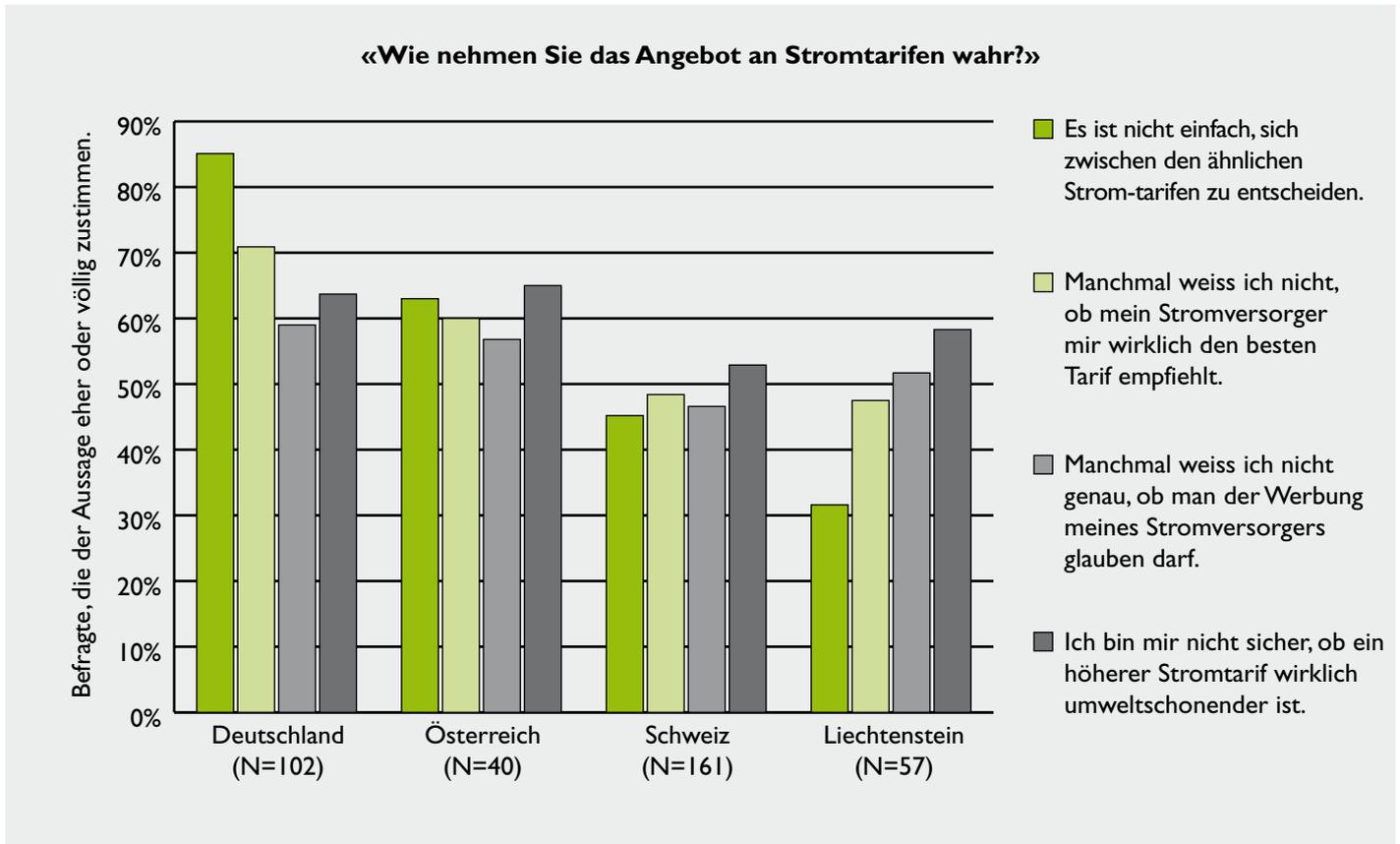
## Stromrechnung



Unter möglichen Informationen auf der Stromrechnung kristallisieren sich klar drei Favoriten heraus: Die Gesamtkosten pro Jahr, der Verbrauch pro Jahr und der Vergleich mit dem Vorjahr wird jeweils von über 70% gewünscht (Mehrfachnennungen möglich). Gerade der Vergleich mit dem Vorjahr ist jedoch bei vielen Stromrechnungen heute noch nicht angegeben. Gute Nachricht für Anbieter von intelligenten Stromzählern: Die Idee,

genauere Angaben zum Stromverbrauch pro Gerät zu erhalten, wird von 42% der Kunden begrüsst. Besonders in der Schweiz und Liechtenstein ist auch die Vorstellung beliebt, sich mit dem Durchschnittsverbrauch der Gemeinde vergleichen zu können – eine Information, die gemäss psychologischer Studien einen Einfluss auf das Energiesparverhalten haben kann.

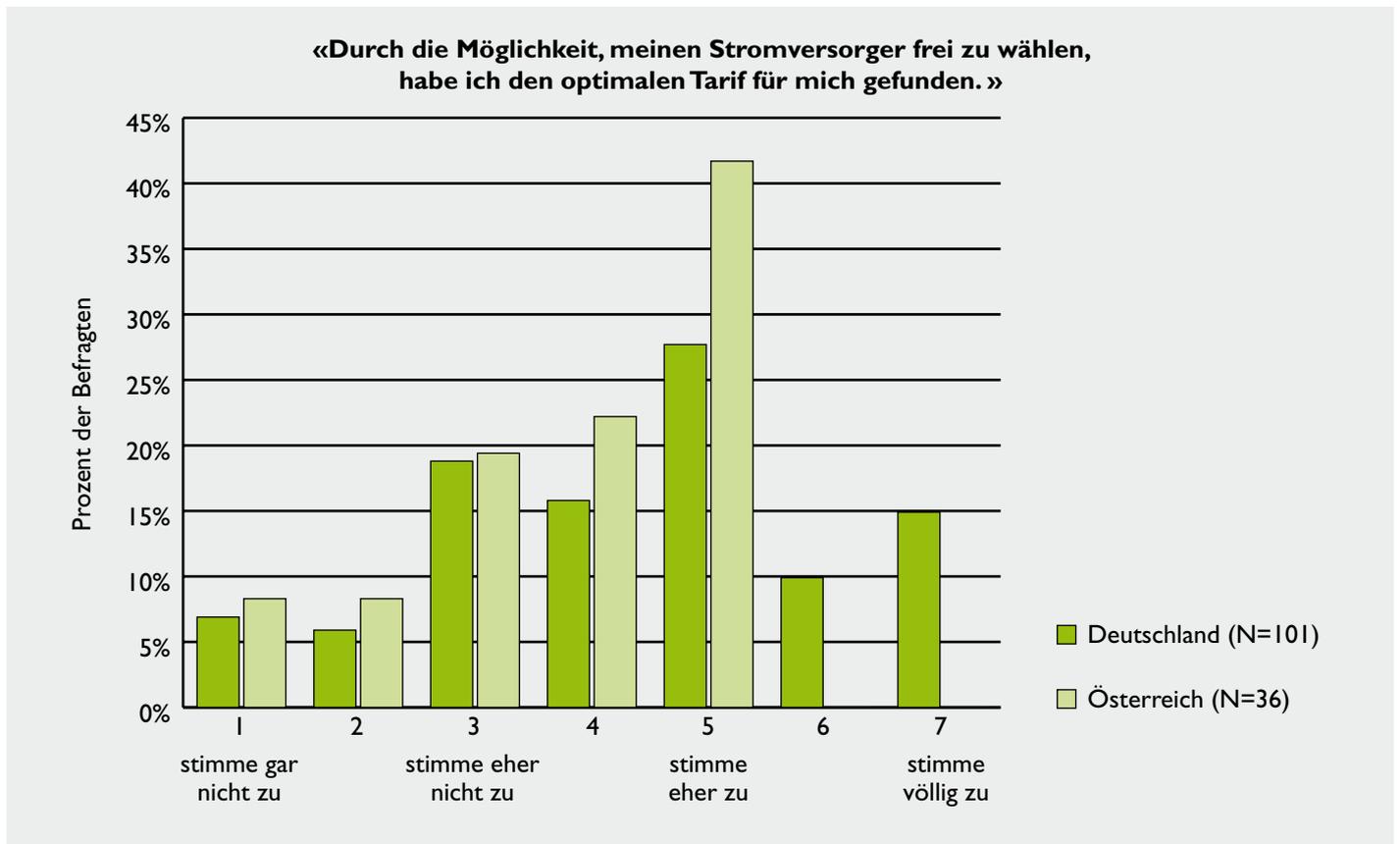
## Kundenzufriedenheit im Strommarkt



In Deutschland und Österreich ist der Strommarkt für Endkunden liberalisiert, in der Schweiz noch nicht. In der Folge fühlen sich viele deutsche und österreichische Kunden überfordert: 85% der Befragten in Deutschland sagen aus, es sei nicht einfach zwischen verschiedenen Stromtarifen zu

entscheiden. In allen Ländern zeigen die Kunden eine gewisse Skepsis gegenüber den Stromversorgern und ihrer Kommunikation. Über die Hälfte der Befragten ist sich unsicher, ob ein höherer Stromtarif wirklich umweltfreundlicher ist.

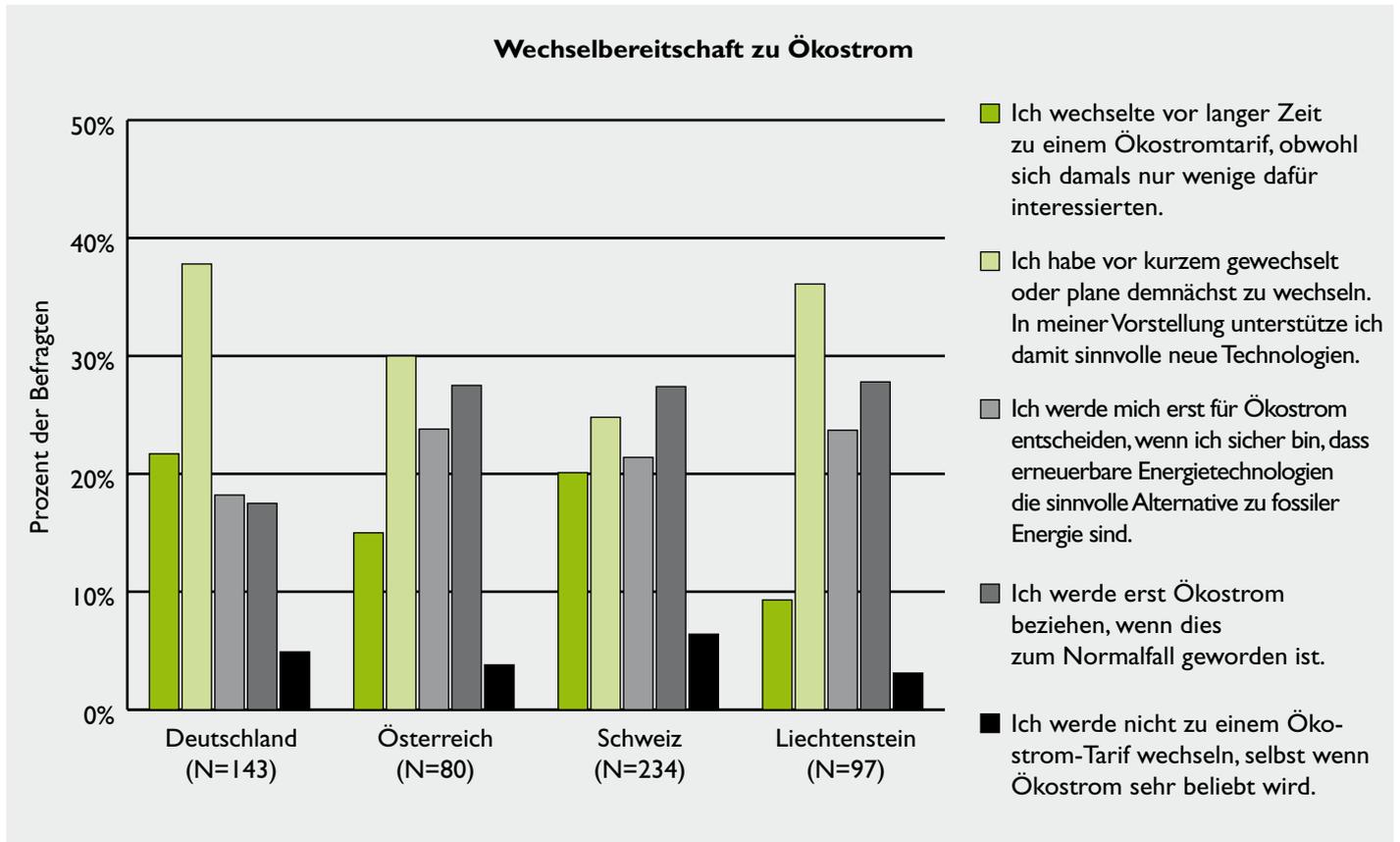
## Wahlmöglichkeiten im Strommarkt



Licht und Schatten der Strommarktliberalisierung: 53% der befragten Deutschen stimmen eher oder völlig zu, durch die Möglichkeit des Versorgerwechsels den optimalen Tarif für sich gefunden

zu haben. Eine starke Minderheit sieht das jedoch anders. Insgesamt ist die Zufriedenheit in Deutschland höher als in Österreich.

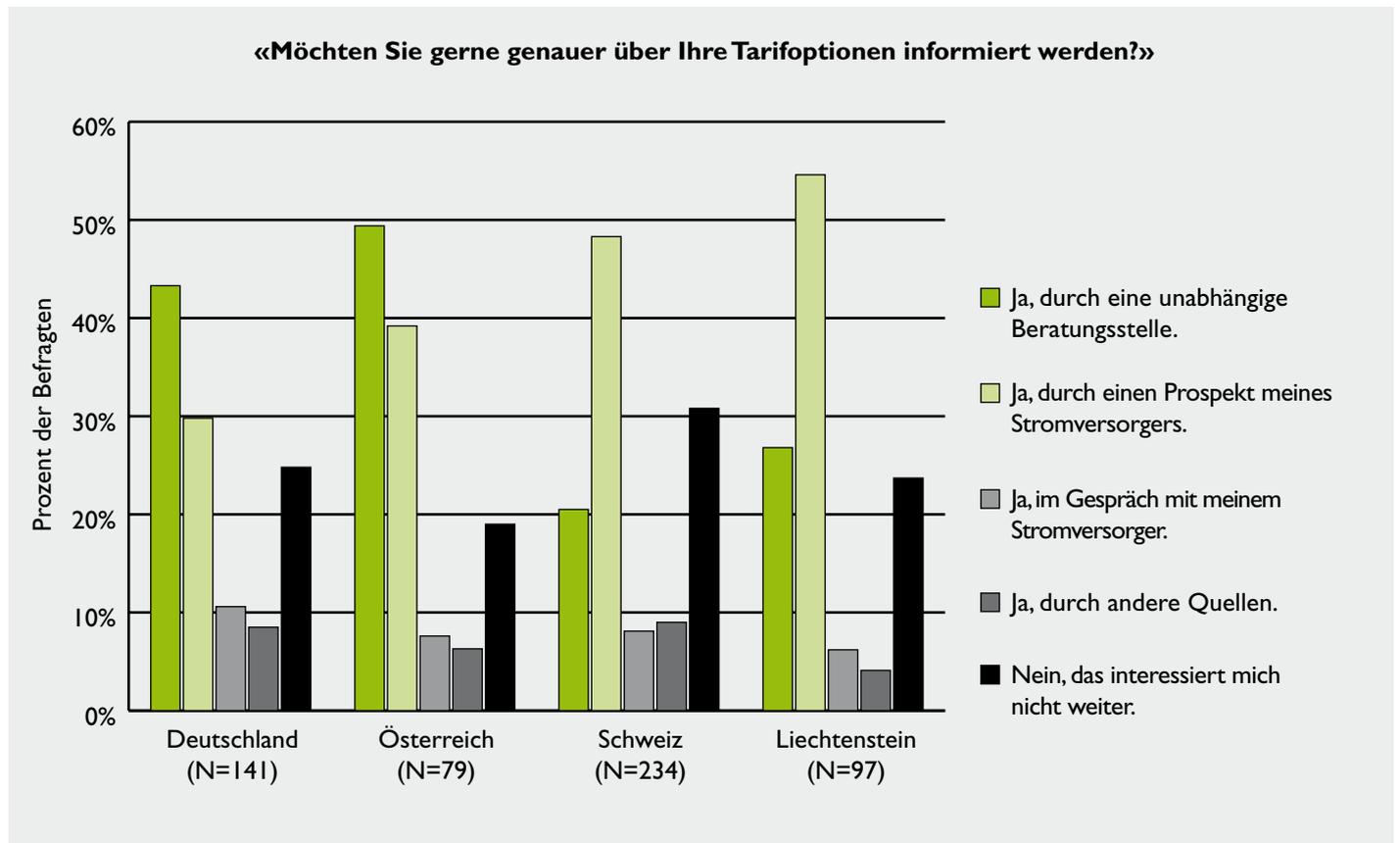
## Ökostrom



10 bis 20% der Befragten in den vier Ländern geben an, bereits zu Ökostrom gewechselt zu sein. Der Ökostrom-Kundenanteil ist in Deutschland und der Schweiz höher als in Österreich – möglicherweise aufgrund der Tatsache, dass in beiden Ländern schon lange die Möglichkeit des Kaufs von Ökostrom besteht. Ein grosser Anteil der Kunden könnte sich vorstellen zu Ökostrom zu wechseln. Rund 30% äussern sogar konkrete Wechselabsichten, lediglich für 5% der Befragten kommt Ökostrom überhaupt nicht in Frage.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass das Verhalten in diesem Bereich oft den beklagten Einstellungen nachhinkt – der Stromkunde ist träge. Die Zahlen deuten jedoch auf ein hohes Potential sogenannter Green Default Strategien hin, also den Wechsel des Basisstrommixes zu Ökostrom, wie er beispielsweise durch das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich umgesetzt wurde und in St. Gallen aufgrund einer Volksabstimmung eingeführt werden soll.

## Informationsbedarf zu Stromprodukten



Rund ein Viertel der Kunden interessiert sich nicht weiter für Stromprodukte. Die anderen drei Viertel bevorzugen entweder ein Prospekt ihres Stromversorgers oder eine unabhängige Beratungsstelle als Informationsquellen. Wiederum zeigt sich ein markanter Unterschied zwischen

liberalisierten Strommärkten und jenen, wo der Stromversorger nicht frei gewählt werden kann. Deutsche und Österreicher legen Wert auf unabhängige Beratung, Schweizer und Liechtensteiner hingegen bevorzugen Informationen direkt von ihrem Stromversorger.

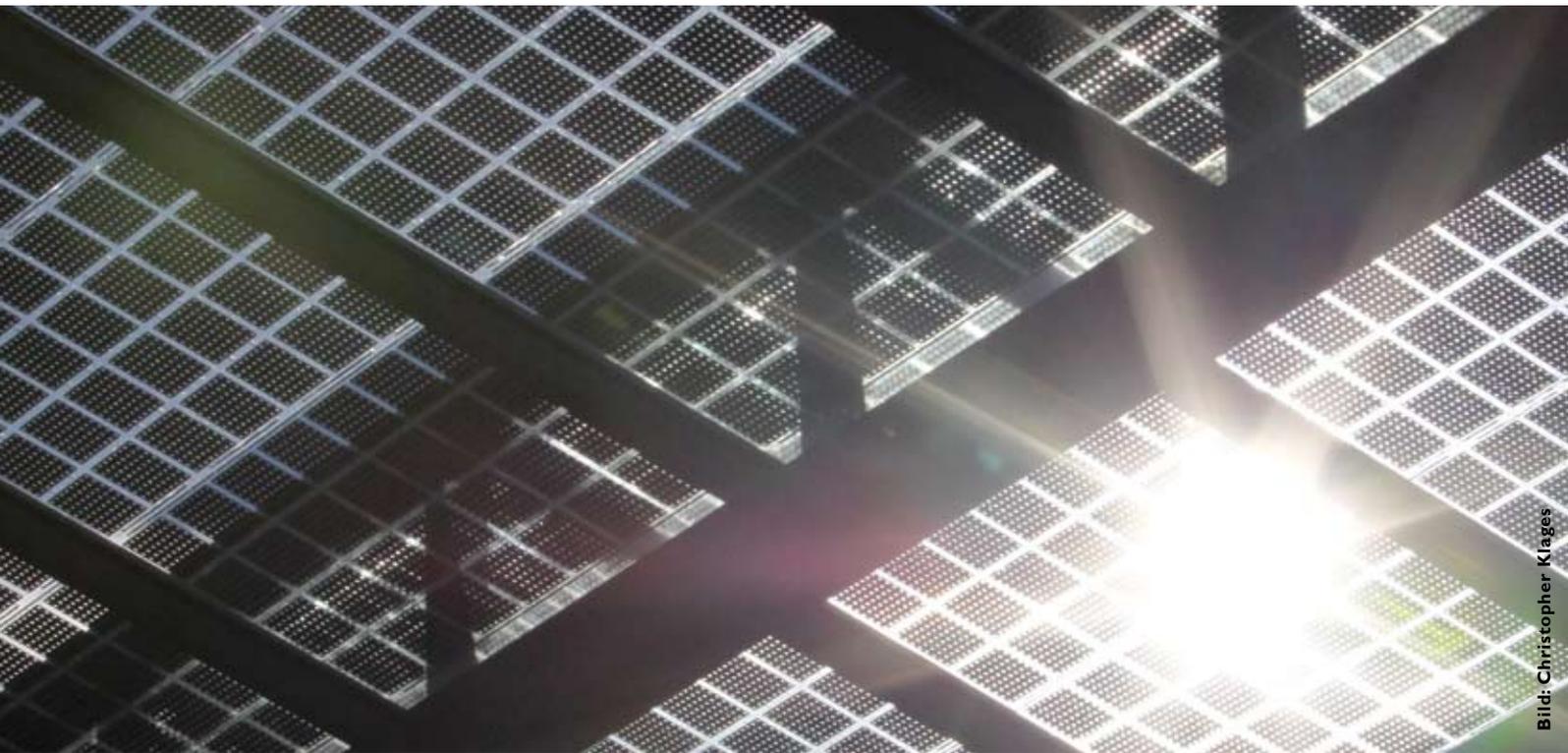
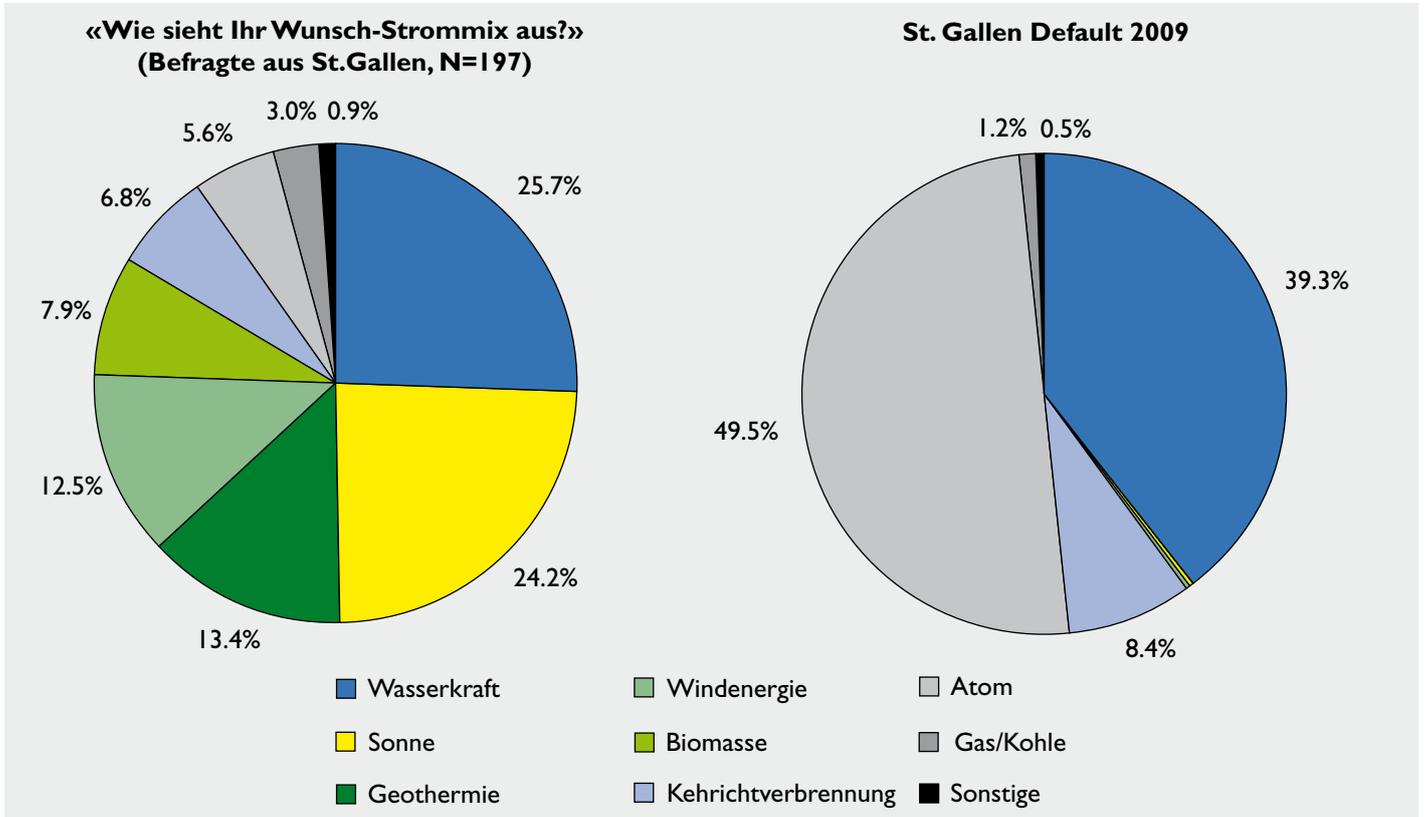
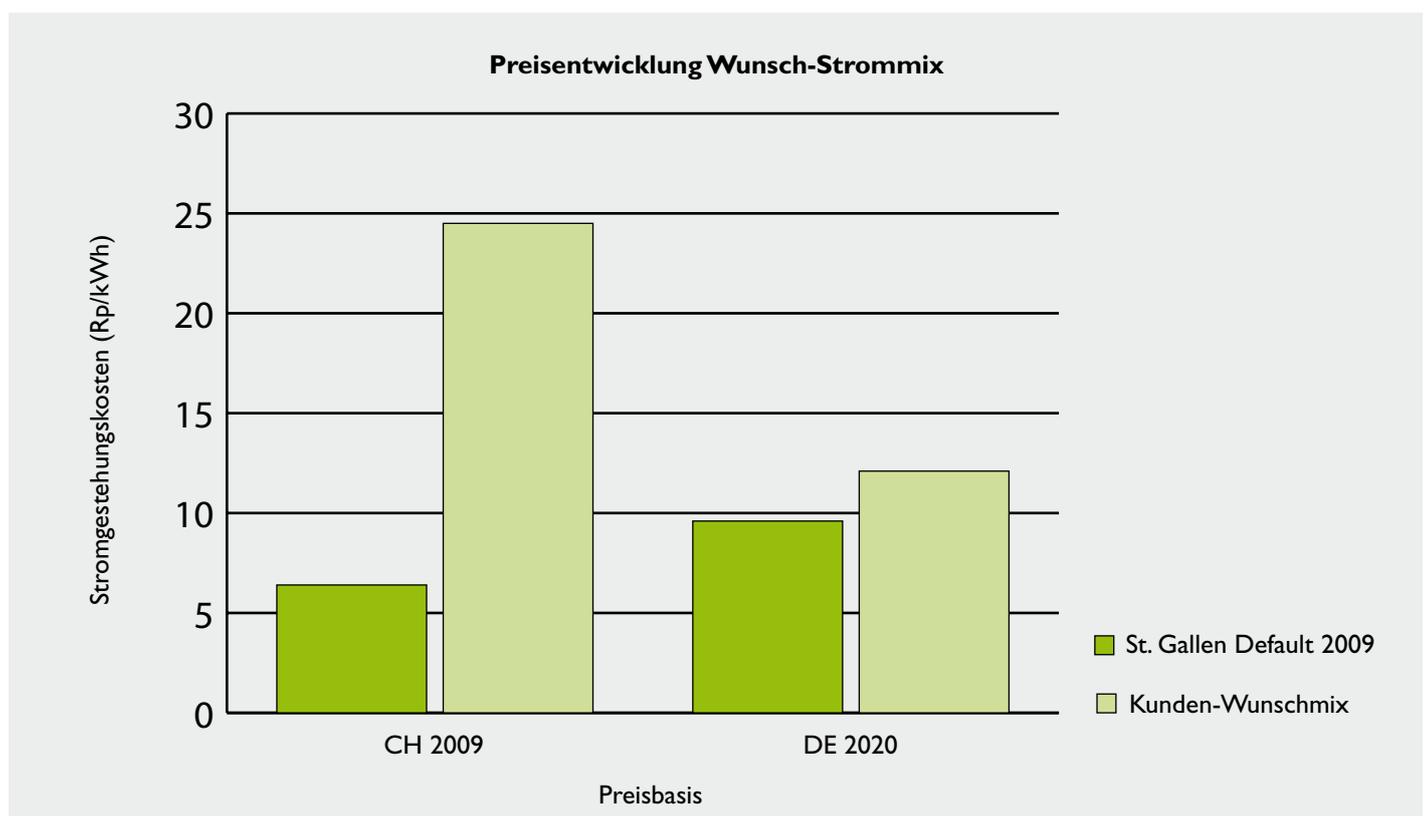


Bild: Christopher Klages

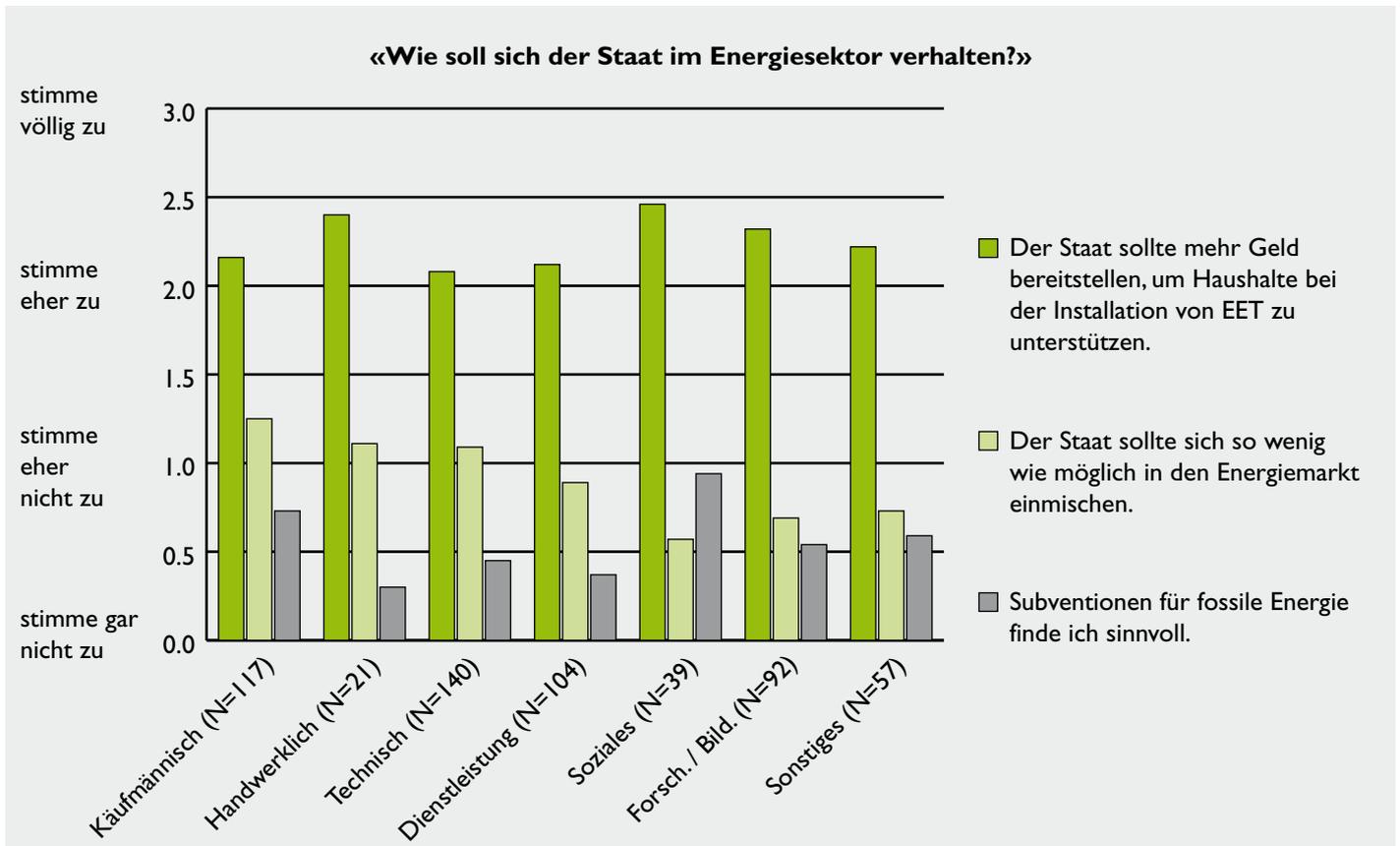
## Wunschmix

Was wäre wenn der Kunde König wäre im Strommarkt? Wir forderten die Befragten auf, sich aus neun Energiequellen ihren Wunschmix zusammenzustellen. Das Ergebnis ist ein diversifizierter Mix: Wasserkraft führt die Beliebtheitsskala an. Bereits auf Platz zwei liegt die Solarenergie – ein Ergebnis, das die in vielen Befragungen dokumentierte Beliebtheit dieses Energieträgers widerspiegelt. Ein weiteres Viertel des Bodensee-Wunschmix besteht aus Geothermie und Windenergie. Nicht-erneuerbare Energien (Kernenergie, Gas, Kohle) würden in diesem Wunschmix lediglich zu etwa 10% nachgefragt. Die Wünsche der Kunden stehen in starkem Kontrast zum heutigen Angebot – hier exemplarisch verdeutlicht anhand des Basis-Stromprodukts in der Stadt St. Gallen. Auffällig ist, dass die St. Galler Befragten sich einen überdurchschnittlichen Anteil Geothermie wünschen (16.3% vs. 13.4% in der gesamten Bodenseeregion). Natürlich lassen sich derartige Wunschlisten

nicht von heute auf morgen in Produkte umsetzen – so ist das von der Bevölkerung mit über 80% der Stimmen gut geheissene Geothermieprojekt St. Gallen soeben erst in die Umsetzungsphase eingetreten und noch mit Risiken behaftet. Auch sind die Kosten ein Faktor, der in dieser Frage ausgeblendet war. Zu heutigen Kosten wäre der Wunschmix mit seinem hohen Solarstromanteil gut dreimal so teuer wie das derzeitige Standard-Angebot. Das kann sich allerdings mittelfristig ändern: Legt man Kosten aus der neuen Leitstudie erneuerbare Energien des Bundesumweltministeriums zugrunde, wie sie in Deutschland für 2020 erwartet werden, sinkt die Preisdifferenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit auf etwa 26%. Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass im Zeitraum 2030–2040 eine überwiegend erneuerbare Energieversorgung sogar günstiger werden könnte als konventionelle Alternativen.



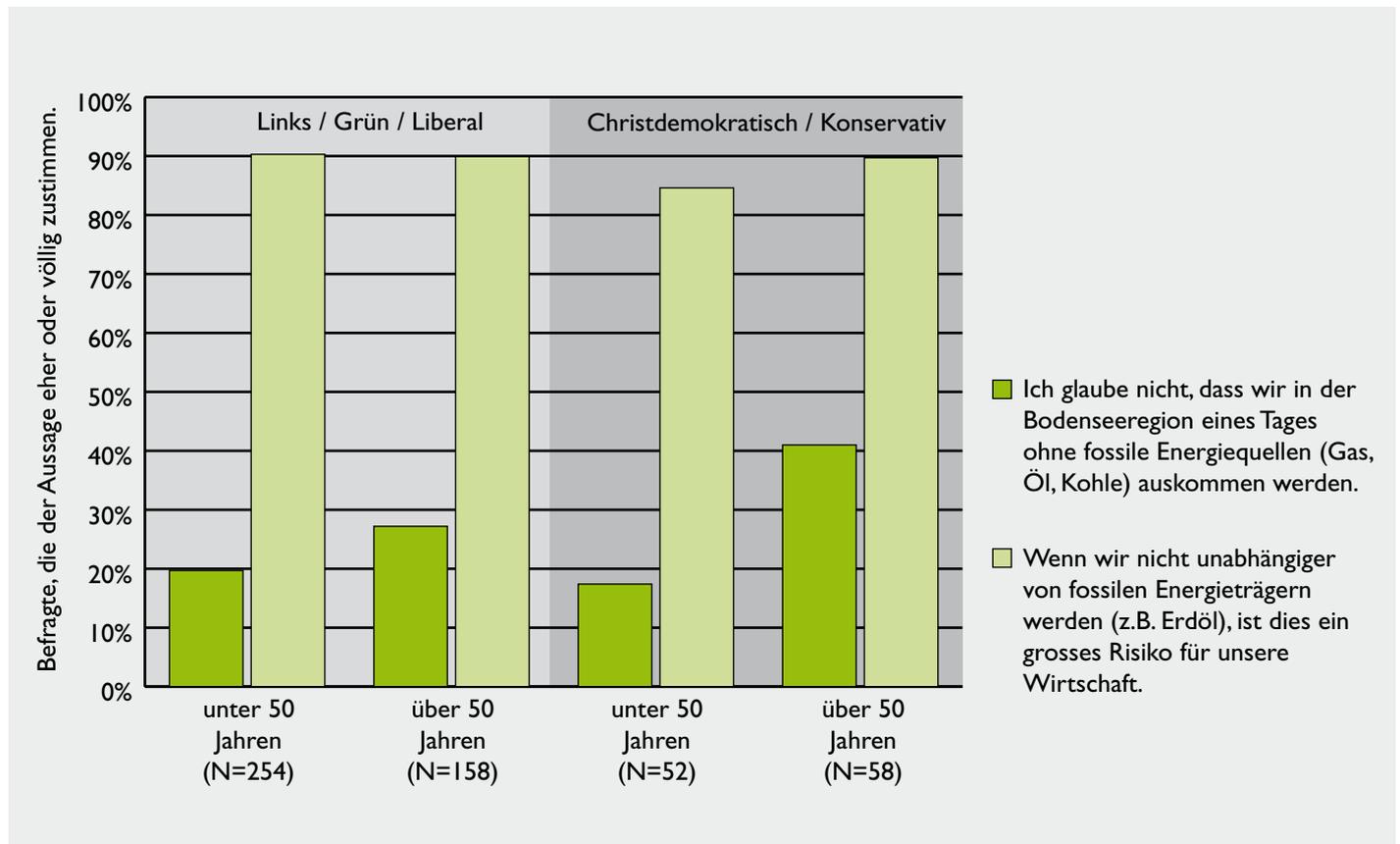
## Rolle des Staates



Über verschiedene Berufsgruppen hinweg erfährt die Aussage, der Staat solle mehr Geld bereitstellen, um Haushalte bei der Installation erneuerbarer Energietechnologien zu unterstützen, breite Zustimmung. Gerade unter Angehörigen kaufmännischer Berufe, aber auch bei Handwerkern und Technikern gibt es jedoch auch eine starke Minderheit, die der Auffassung ist, der Staat möge sich möglichst wenig in den Energiemarkt ein-

mischen. Auffällig ist die Sicht zu Subventionen für fossile Energien, die bei Angehörigen sozialer Berufe mehr Zustimmung erfährt als bei anderen Berufsgruppen. Handwerker stimmen dieser Aussage am wenigsten zu, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass sie die vielfältigen Marktchancen durch die Ablösung fossiler Energien, insbesondere im Heizungsmarkt, besonders unmittelbar erleben.

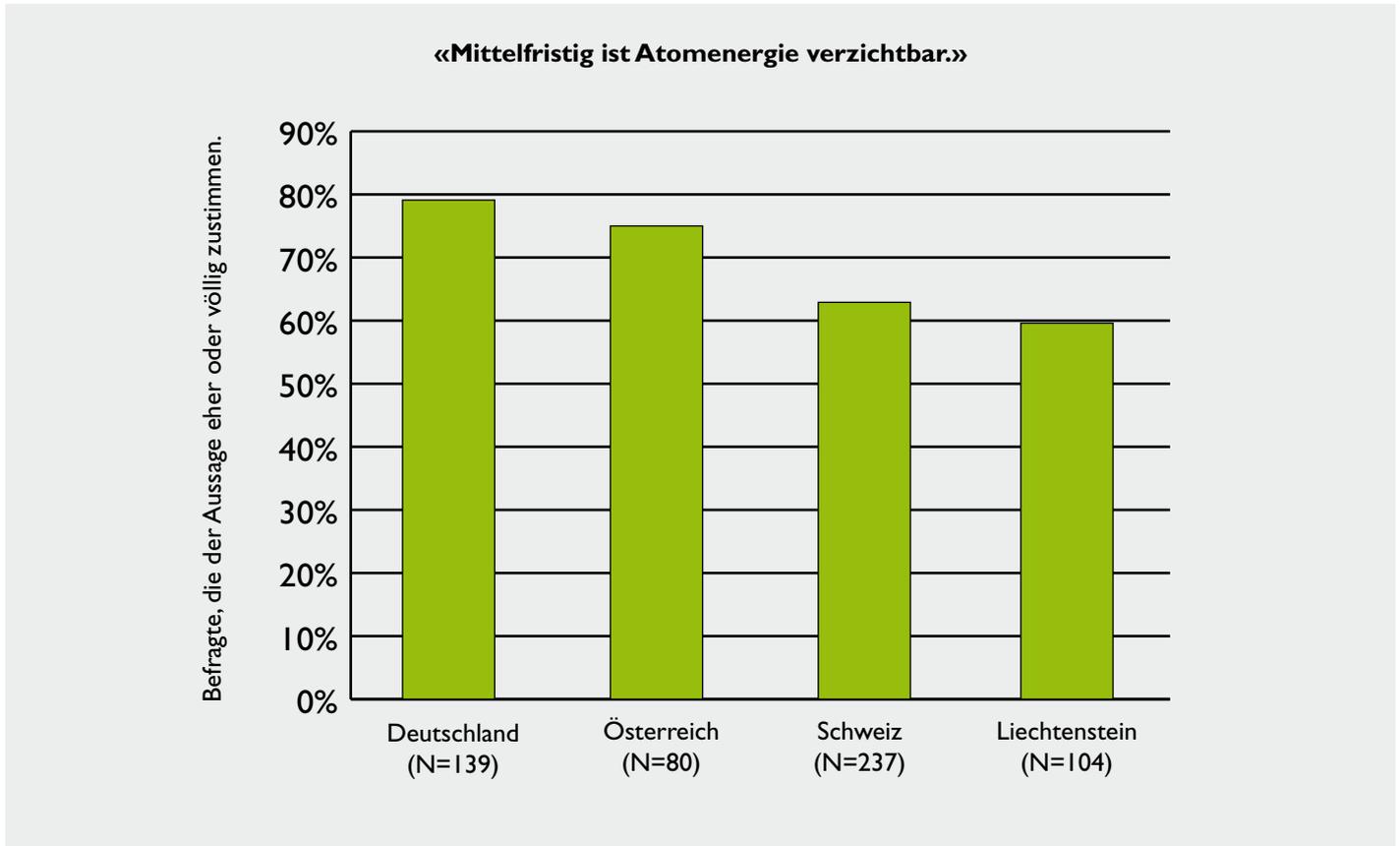
## Dilemma Energieabhängigkeit



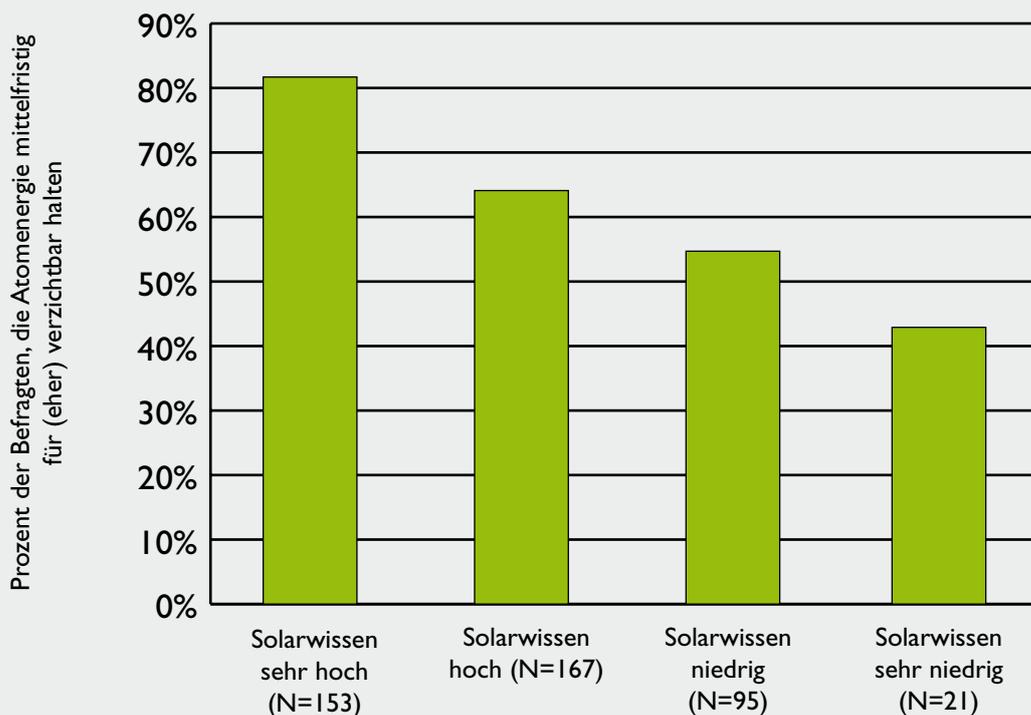
Während ein sehr hoher Prozentsatz der Befragten in der Abhängigkeit von fossilen Energien ein grosses Risiko für die Wirtschaft sehen, teilen nicht alle den Optimismus, dass die Bodenseeregion sich aus dieser Abhängigkeit lösen kann. Jüngere Befragte tendieren zu mehr Optimismus, dass eine energieunabhängige, gänzlich aus erneuerbaren Energiequellen gespeisene Versorgung der Region

machbar ist. Eine besondere Dilemma-Situation lässt sich bei über 50-jährigen Befragten aus dem bürgerlichen Spektrum ausmachen – diese Personengruppe stimmt zu 90% zu, dass ein grosses Risiko in der Abhängigkeit von fossilen Energiequellen besteht, ist aber gleichzeitig zu 41% überzeugt, dass es aus dieser Abhängigkeit keinen Ausweg gibt.

## Atomverzicht



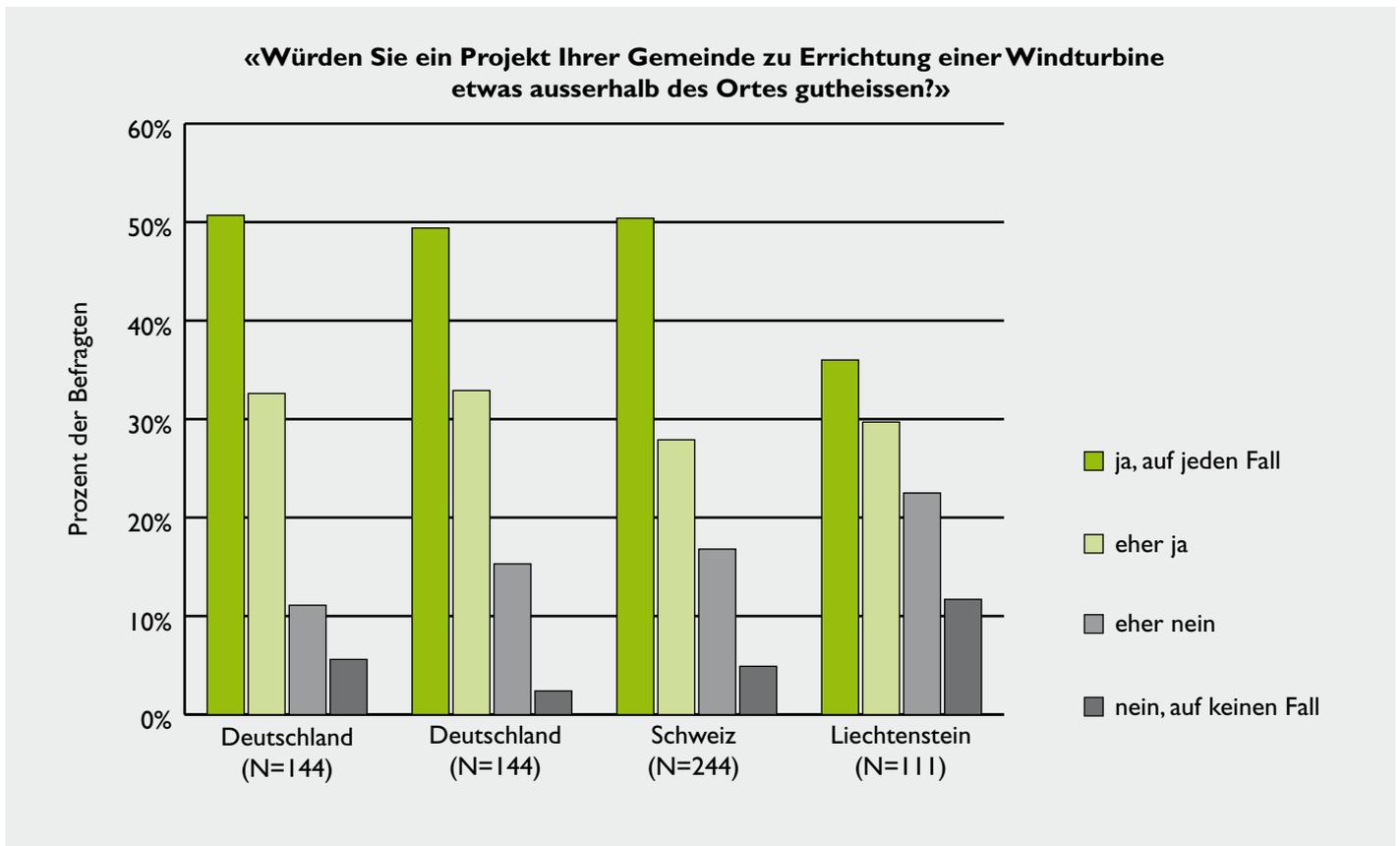
### Verzichtbarkeit der Atomenergie und Wissen zu Solarenergie.



Eine deutliche Mehrheit der Befragten in allen vier Ländern hält Atomenergie mittelfristig für verzichtbar. In der Schweiz liegt dieser Anteil mit 63% etwa gleich hoch wie der Wähleranteil, der im November 2010 in der Stadt St. Gallen für einen Atomausstieg bis 2050 votiert hat. Noch wesentlich höher liegen die Werte im traditionell atomkritischen Österreich (75%) und in Deutschland (79%). Eine interessante Beobachtung ergibt sich, wenn man die Ergebnisse dieser Frage mit dem Wissen über Solarenergie verbindet. Wir haben die Zustimmung zu einer weit verbreiteten Fehleinschätzung über die sogenannte energetische Amortisationszeit für Solarzellen abgefragt.

Diese Zeitspanne, innerhalb derer Solarzellen die für die Herstellung eingesetzte Energie durch ihren Betrieb wieder einspielen, liegt heute bei 2–4 Jahren (gegenüber einer Betriebsdauer von 20–30 Jahren). Dennoch glauben 27% der Befragten, Solarzellen verbrauchten bei ihrer Herstellung mehr Energie als sie jemals produzieren. Es zeigt sich nun eine deutliche Korrelation zwischen dieser Fehleinschätzung und der Annahme, Atomenergie sei mittelfristig unverzichtbar. Die kleine Gruppe (5% der Befragten) derer, die dieser falschen Aussage völlig zustimmen, ist die einzige, bei der eine Mehrheit (57%) die Atomenergie auch mittelfristig für unverzichtbar hält.

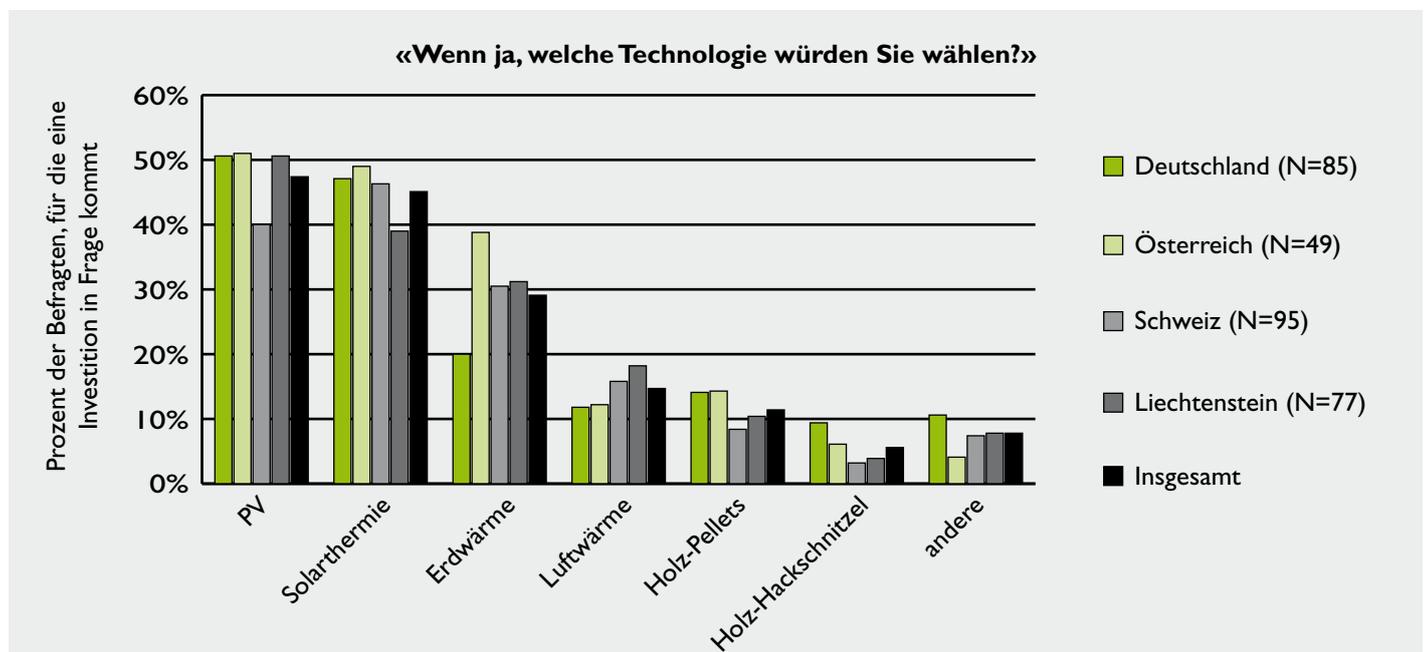
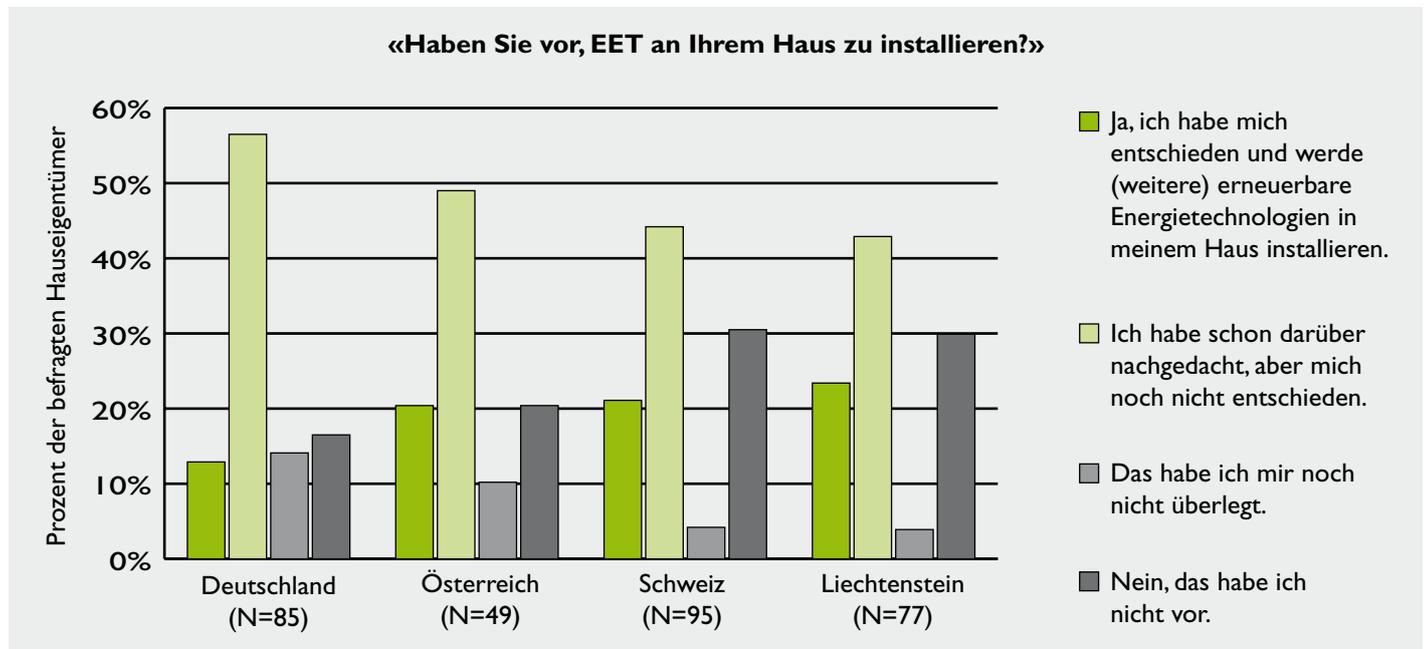
## Akzeptanz von Windenergie



Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass in Bezug auf erneuerbare Energien das Prinzip NIMBY (not in my backyard) weit verbreitet sei, gibt eine Mehrheit der Befragten an, «auf jeden Fall» oder «eher» eine Windturbine etwas ausserhalb ihres Wohnorts gutzuheissen. Der Anteil derer, die der Windenergie in dieser Frage ablehnend gegenübersteht, liegt zumeist unter 20% ausser in Liechtenstein, wo sich ein Drittel der Befragten eher ablehnend oder völlig ablehnend

äussert. Verschiedene Erklärungen für diese Unterschiede sind denkbar – es könnte sich um eine generell etwas positivere Einstellung der deutschen und österreichischen Bodensee-Anwohner gegenüber der Windenergie handeln, es könnte aber auch eine Folge davon sein, dass in Liechtenstein tatsächlich konkrete Pläne für die Windenergienutzung diskutiert werden, und insofern eine stärkere Aktivierung der kritischen Meinungen vorliegt.

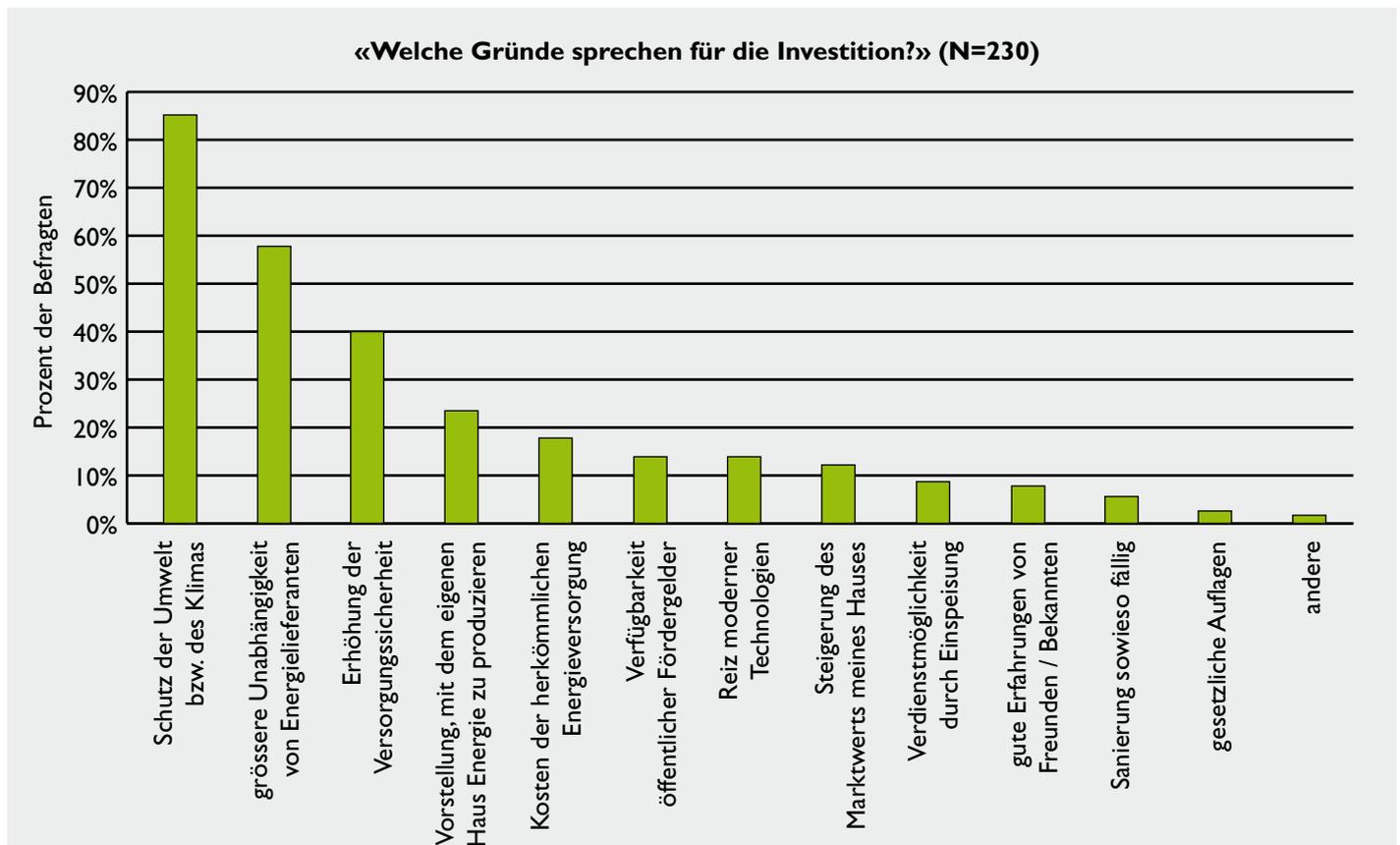
## Marktpotenzial erneuerbarer Energietechnologien in Gebäuden



Das Marktpotenzial für die Nutzung erneuerbarer Energien im Gebäudebereich ist gross – 20% der Hausbesitzer unter den Umfrageteilnehmern planen konkret die Installation von Solarzellen,

Sonnenkollektoren oder Wärmepumpen, weitere 40% gehören zur Gruppe der potentiellen Kunden, die bereits darüber nachgedacht, sich aber noch nicht entschieden haben.

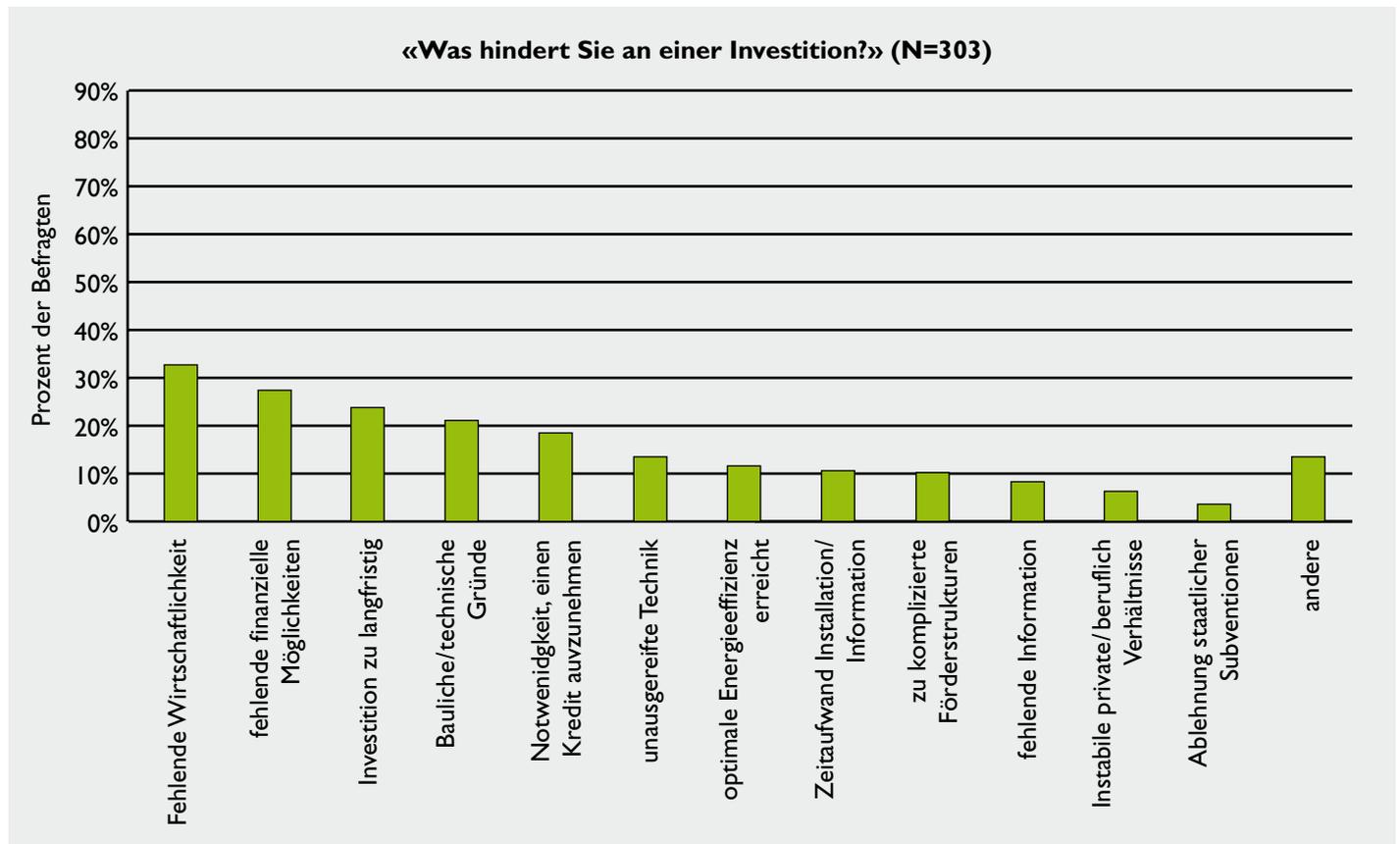
## Motive



Der Schutz der Umwelt bzw. des Klimas steht nach wie vor oben an, wenn es um die Motive zur Nutzung erneuerbarer Energien im Haus – wie Wärmepumpen, Solarzellen, Sonnenkollektoren zur Warmwasserbereitung, oder Holz-Pellet-Öfen – geht. Bereits an zweiter Stelle wird jedoch der Wunsch nach Unabhängigkeit von Energielieferanten genannt, gefolgt von der Erhöhung der Versorgungssicherheit. Ein bedeutendes Kundensegment ist auch durch die Vorstellung motiviert, mit dem eigenen Haus zum Energie-

produzenten zu werden. Noch erstaunlich wenig häufig werden gute Erfahrungen von Freunden und Bekannten als Motiv genannt – ein Faktor, der bei der Diffusion von Innovationen klassischerweise hohe Bedeutung hat, und somit auch im Bereich der erneuerbaren Energietechnologien noch an Wichtigkeit gewinnen könnte. Gerade im Bereich der Photovoltaik ist die Einspeisevergütung ein motivierender Faktor – 21% der deutschen Befragten nennen dies als wichtiges Motiv.

## Hindernisse

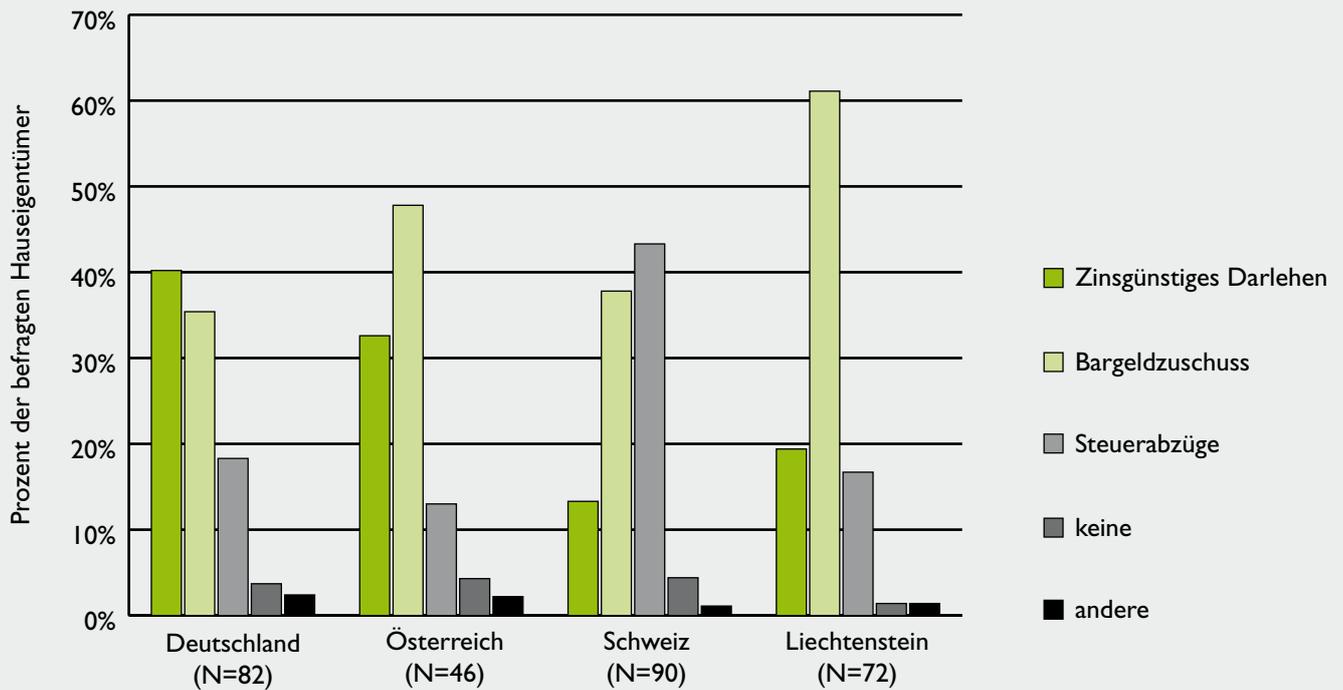


Auf der Hitliste der grössten Hindernisse für eine Investition in erneuerbare Energietechnologien im Haus stehen finanzielle Aspekte ganz oben. Vier der fünf wichtigsten Hindernisse sind finanzieller Natur – sei es die fehlende Wirtschaftlichkeit der Investition, der Mangel an Eigenkapital zur Finanzierung der Anlage, oder die Langfristigkeit der Investition. Offenkundig sind viele der befragten Hauseigentümer auch unwillig, für eine solche Investition einen Kredit aufzunehmen.

Unter den nicht-finanziellen Gründen werden bauliche/technische Gründe relativ häufig genannt. Relativ weniger wichtig sind Aspekte wie fehlende Informationen, Zeitaufwand oder zu komplizierte Förderstrukturen – eine gute Nachricht für politische Entscheidungsträger, denen gelegentlich der Vorwurf eines undurchdringlichen Dschungels entgegengebracht wird. Offenbar sind die Förderprogramme besser als ihr Ruf.

## Finanzierungshilfe

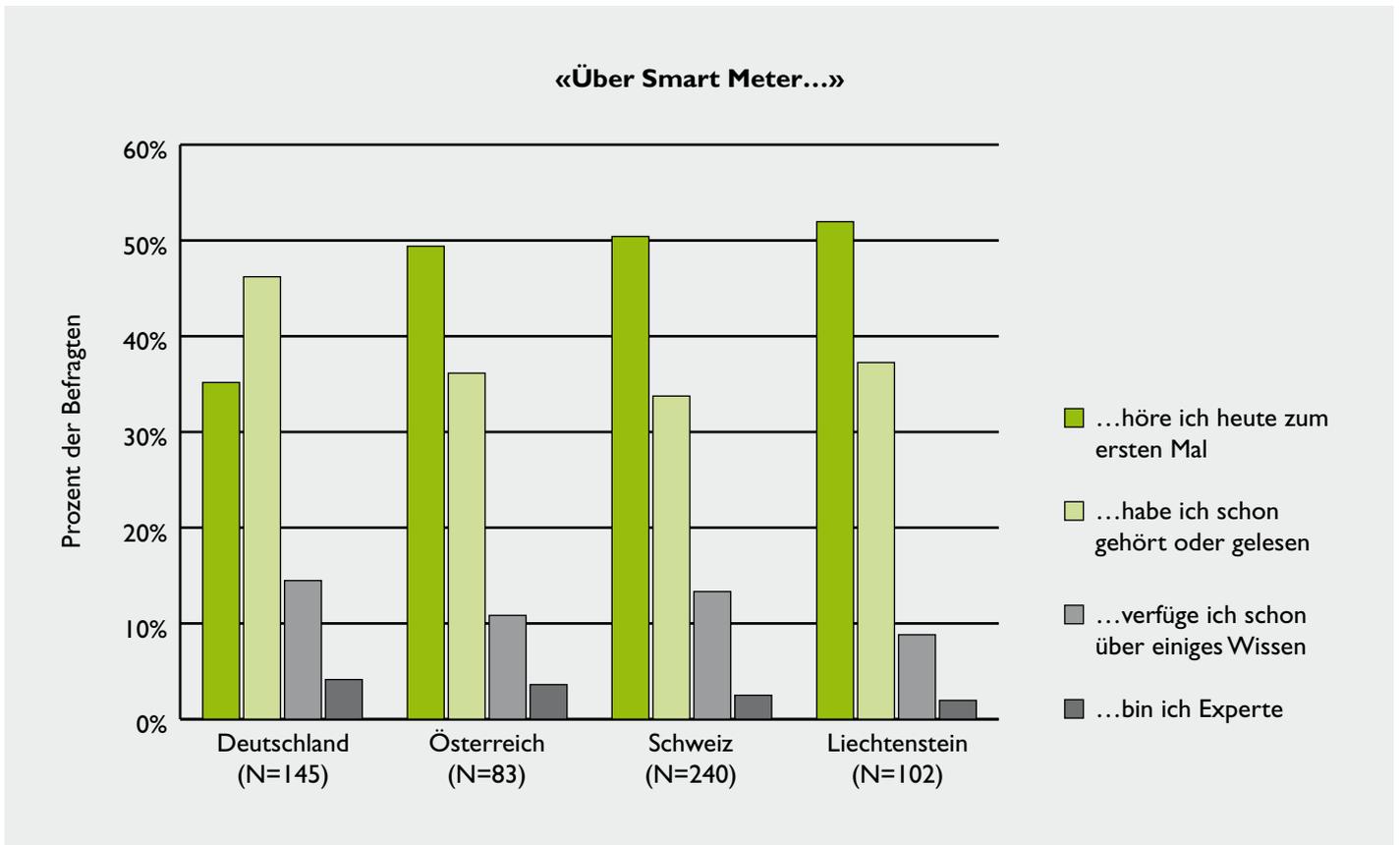
«Welche Art der Finanzierungshilfe würden Sie für die Investition bevorzugen?»



Unter der grossen Mehrheit derer, die eine staatliche Förderung erneuerbarer Energien begrüssen, unterscheiden sich die präferierten Instrumente stark von Land zu Land. Während beispielsweise in Deutschland zinsgünstige Darlehen ganz oben in der Gunst der Hauseigentümer stehen, ziehen die Schweizer Befragten steuerliche Vergünstigungen und die Liechtensteiner Bargeldzuschüsse vor.

Diese Ergebnisse zu den Präferenzen der Befragten sind weitgehend deckungsgleich mit den in den genannten Ländern tatsächlich vorhandenen Förderprogrammen, insofern könnte dies entweder wiederum ein Hinweis darauf sein, dass die Politik hier bereits die Vorlieben der Kunden getroffen hat, oder aber die Vorlieben wurden bereits von den real existierenden Programmen geprägt.

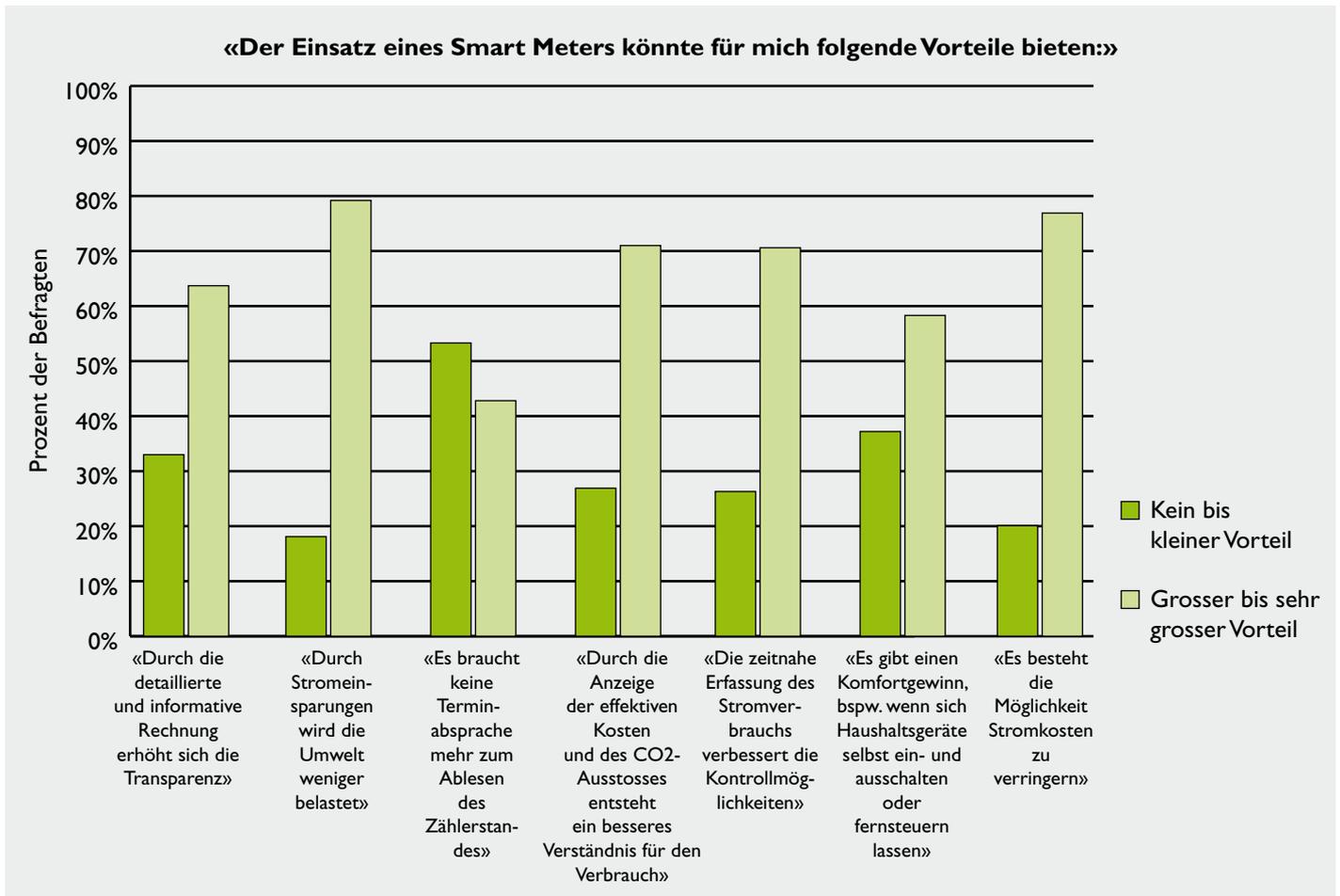
## Smart Meter Vorwissen



Intelligente Stromzähler (Smart Meter) ist etwa der Hälfte der befragten Bevölkerung ein Begriff. Nach einer kurzen Vorstellung des Smart Meters unter Nennung des deutschen als auch des englischen Namens im Fragebogen, geben in Österreich, der Schweiz und Liechtenstein rund die Hälfte der Befragten an, vom Smart Meter zum ersten Mal zu hören. Auffällig ist, dass die

in Deutschland lebende Bevölkerung besser informiert zu sein scheint. Eine Mehrheit der Befragten hat vom Smart Meter schon gehört oder gelesen, verfügt bereits über einiges Wissen, oder schätzt sich gar als Experte ein. Dies spiegelt wohl die erhöhte mediale Aufmerksamkeit in Deutschland wider und die bereits vergleichsweise hohe Anzahl an mit Smart Metern ausgestatteten Haushalte.

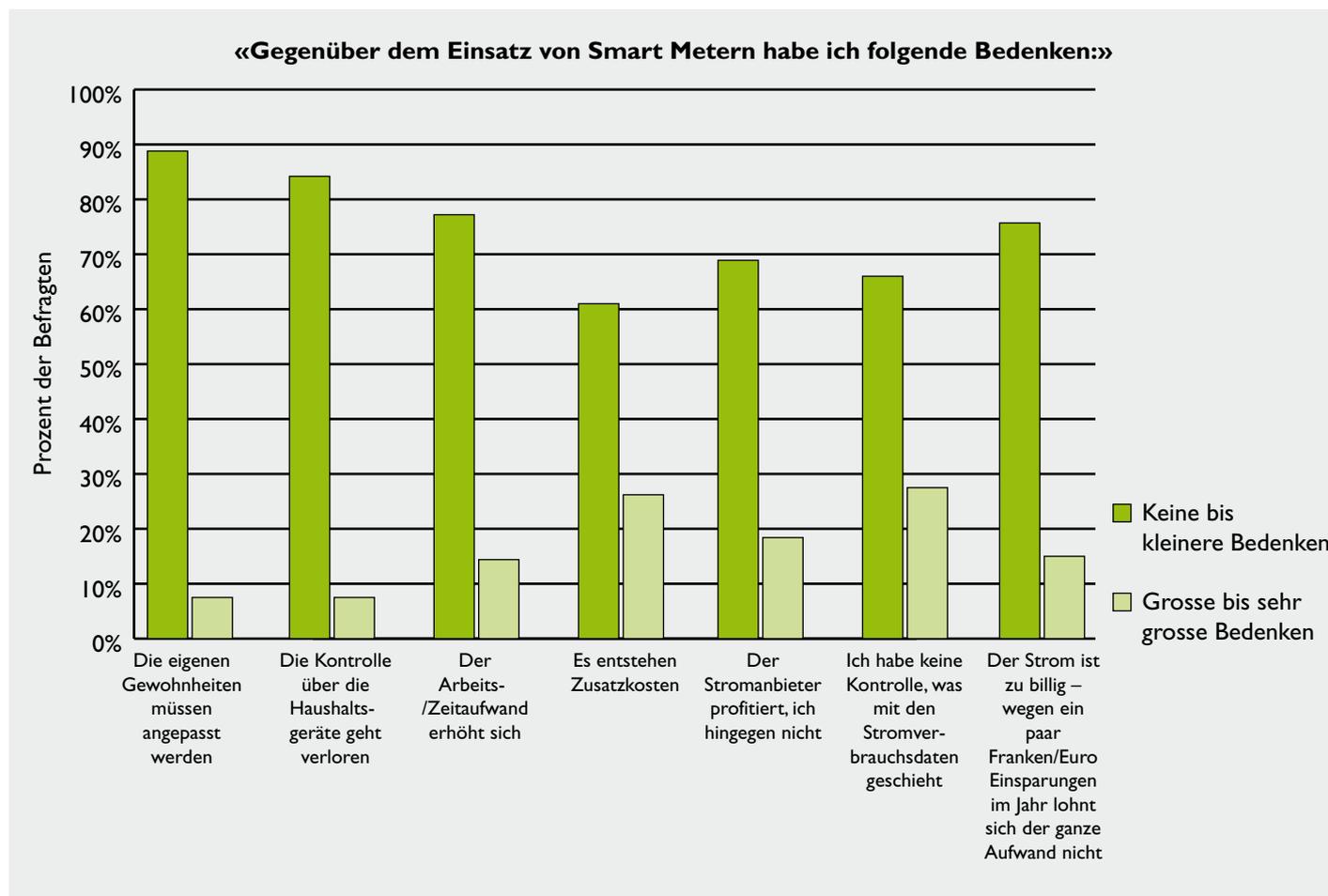
## Smart Meter Vorteile



Die Mehrheit der Befragten sieht deutliche Vorteile im Einsatz von Smart Metern. Als besonders positiv werden mögliche Vorteile für die Umwelt und die Möglichkeit zur Verringerung der eigenen

Stromkosten gesehen. Dass eine Terminabsprache zur Ablesung des Zählerstandes entfällt, ist für über die Hälfte der Befragte kein grosser Vorteil.

## Smart Meter Bedenken



Die Bedenken gegenüber dem Einsatz von Smart Metern sind nicht sonderlich groß. Besonders geringe Bedenken werden darin gesehen, dass die eigenen Gewohnheiten bei Einsatz des neuen Gerätes angepasst werden müssen. Etwas größer

sind hingegen die Bedenken, dass Zusatzkosten entstehen könnten und dass über die Verwendung der Stromverbrauchsdaten keine Kontrolle ausgeübt werden kann.

## Stichprobe im Detail

Merkmal	Befragte Deutschland	Befragte Österreich	Befragte Liechtenstein	Befragte Schweiz	Zum Vergleich: CH-Durchschnitt
<b>Anzahl Befragte</b>	150	87	251	111	
<b>Durchschnittsalter</b>	44 Jahre	39.7 Jahre	49.6 Jahre	47.5 Jahre	
<b>Durchschnittliches Monatliches Nettoeinkommen pro Person</b>	3900–4550 CHF	3900–4550 CHF	5850–6500 CHF	5850–6500 CHF	
<b>Geschlecht</b>					
Weiblich	27.3%	34.7%	24.3%	14.1%	51.0%
Männlich	72.7%	65.3%	75.7%	85.9%	49.0%
<b>Alter</b>					
15-24 Jahre	18.7%	16.4%	22.4%	3.3%	14.1%
25-29 Jahre	11.5%	13.7%	12.1%	2.2%	7.4%
30-34 Jahre	10.8%	6.8%	6.7%	11.1%	8.1%
35-39 Jahre	3.6%	13.7%	5.8%	5.5%	9.4%
40-44 Jahre	5.8%	11.0%	9.4%	13.3%	10.1%
45-49 Jahre	12.2%	9.6%	11.2%	16.7%	9.1%
50-54 Jahre	7.9%	16.4%	13.0%	17.8%	8.0%
55-59 Jahre	6.5%	4.1%	13.9%	15.6%	7.5%
60-64 Jahre	5.0%	0.0%	7.6%	5.6%	6.9%
65-69 Jahre	7.9%	2.7%	6.7%	5.6%	5.3%
70-74 Jahre	3.6%	2.7%	5.8%	1.1%	4.6%
75 Jahre und älter	6.4%	1.4%	4.9%	1.1%	9.3%
<b>Wohnform</b>					
Wohnung	46.0%	41.4%	62.5%	24.3%	54.5%
Haus	54.0%	58.6%	37.5%	75.7%	45.4%
<b>Eigentums- und Mietverhältnisse</b>					
Eigentümer/in	59.3%	71.3%	50.2%	76.6%	34.6%
Mieter/in	40.7%	28.7%	49.8%	23.4%	63.7%
<b>Anzahl Personen im Haushalt</b>					
1	15.1%	10.7%	26.6%	10.9%	35.9%
2	28.8%	26.7%	35.8%	30.4%	31.6%
3	20.9%	20.0%	13.7%	20.7%	12.9%
4	22.3%	24.0%	16.8%	27.2%	13.1%
5	10.1%	10.7%	5.3%	8.7%	4.6%
6+	2.9%	8.0%	1.8%	2.2%	1.6%

Quelle Schweizer Durchschnitt: Bundesamt für Statistik

Politische Präferenzen	Deutschland		Österreich		Schweiz		Liechtenstein	
	Wahl- umfrage.de (28.2.2011)	Befragte	Wahl- umfrage AT (13.2.2011)	Befragte	Amtliche Wahlergeb. 2007	Befragte	Amtliche Wahlergeb. 2009	Befragte
Sozialdemokraten	35.8%	15.1%	27.0%	11.0%	19.5%	17.8%		7.7%
Grüne	16.9%	29.5%	13.0%	20.6%	9.6%	9.8%	8.9%	13.2%
Grünliberale		8.6%		13.7%	1.4%	15.6%		27.5%
Liberales	5.6%	5.0%	25.0%	5.5%	15.8%	17.3%	47.6%	15.4%
Christdemokraten/ Konservative	35.3%	20.2%	30.0%	30.1%	43.4%	16.9%	43.5%	18.7%
andere Partei		8.6%	5.0%	2.7%	9.3%	9.8%		2.2%
keine Partei		9.4%		11.0%		10.2%		6.6%
keine Angabe		3.6%		5.5%		2.7%		8.8%



Bild: Robert Stürmer

Good Energies Lehrstuhl für  
Management erneuerbarer Energien  
Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ-HSG)  
**Universität St.Gallen**

Tigerbergstr. 2  
CH-9000 St.Gallen  
Schweiz  
Telefon +41 71 224 25 84  
Telefax +41 71 224 27 22  
energie@unisg.ch  
<http://goodenergies.iwoe.unisg.ch>

**Gerne beantworten wir  
Ihre Fragen:**

**Sylviane Chassot**  
sylviane.chassot@unisg.ch

**Hans Curtius**  
hans.curtius@unisg.ch

**Dr. Moritz Loock**  
moritz.loock@unisg.ch

**Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen**  
rolf.wuestenhagen@unisg.ch

